

Bezugspreis:
 Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
 Post 1,82 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
 Nassau.
 3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Er erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Botte

Anzeigenpreis:
 Die hiermit publizierte kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
 tages bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Kabutt
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprecher: Anschlag Nr. 8.

Nr. 138.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 19. Juni 1915.

46. Jahrgang.

Vor den Toren Sembergs.

Geneute Kämpfe am Bereschiza- Grodzel Abschnitt.

Russische Schlappe in Bessarabien: 8 Offiziere
und 1000 Russen gefangen.

5 italienische Regimenter blutig
zurückgeschlagen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 18. Juni. (Drahtbericht.) Amt-
lich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Wiedlich Siemow sind unsere Truppen in der
Verfolgung auf russisches Gebiet vorge-
drungen. Sie erreichten die Höhen nördlich
Krasnow, die Niederung des Tanew und beset-
zen Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der
Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an
mehreren Stellen zurück. Die Krasnow-
now und die Höhen nördlich davon wurden
genommen.

Im Berglande östlich Niemirow haben sich
starke russische Kräfte gestellt. An der Beres-
ziza wird gekämpft. Unsere Truppen haben an
einigen Stellen schon östlich des Flusses
Fortschritte gemacht.

Südlich des oberen Dnepr mußten die
Russens nach heftigem Kampfe aus den Stellungen
bei Litwin gegen Kolodubsk zurück-
weichen. Einige Truppen haben in der Ver-
folgung die Mündung der Beresizka erreicht. Die
sonstige Lage am Dnepr ist unverändert.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzler wies
gestern zwischen Dnepr und Pruth acht Sturm-
angriffe der Russen blutig ab. Der
Feind, der verzweifelte Anstrengungen
machte, um unsere Truppen in die Bukowina zu-
rückzuwerfen, erlitt im Artilleriekampf schwere
Verluste und ging fluchtartig zurück.
8 Offiziere 1002 Mann wurden ge-
fangen, 3 Maschinengewehre er-
beutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Monzofront
erzielten die Italiener ebenso wenig einen Er-
folg wie bisher. Bei Blava schlugen unsere braven
Dalmatiner Truppen vorgestern abend und nachts
einen Angriff einer italienischen Brigade ab.
Westen griff der Feind nochmals an und
wurde wieder zurückgeschlagen. Im An-
griffsraum wurden 2 piemontesische Brigaden und
ein mobiles Miliz-Regiment festgehalten. Die Ver-
luste der Italiener sind hier wie im Krn-Gebiet
(Monte Nero) sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Bladen-Gebiet
und auf dem Monte Coson wurden gleichfalls ab-
gewiesen.

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 18. Juni. Das
türk. Hauptquartier teilt mit: An der Dardanel-
lenfront gestörte unsere Artillerie am 16. Juni
bei Ari Burun Maschinengewehrstellungen und
wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein
feindliches Geschütz wurde gebrauchsunfähig ge-
macht. Eines unserer Regimenter auf unserem
rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen
Schützengraben und besetzte ihn. Gestern dauerte
in der Gegend von Ari Burun und Sedd-ul-Bahr
schweres Geschütz- und Infanteriekampf von beiden
Seiten an, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignete.
Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosiv-
geschosse, die erschießende Gase entwickeln. An den
anderen Fronten nichts Neues.

Sasanow als Prophet.

Bukarest, 17. Juni. (Str. Bl.) Wie gemel-
det wird, erklärte der russische Minister des
Aussereuropäischen Handels, Sasanow, daß sich
Russland auf keinen neuen Win-
terfeldzug vorbereite, da der Krieg nach
seiner Meinung beendet sein dürfte. Ueber den Ausgang schwieg der Minister,
doch geht aus den Äußerungen der russischen Re-
gierung deutlich hervor, daß Russland durch innere
Gründe dazu bestimmt sein wird, den Krieg mög-
lichst bald zu beenden.

Eine neue Niederlage der Engländer.

Im Westen 650 Gefangene.

Fortsetzung der Russenverfolgung in Galizien.

Deutscher Tagesbericht vom 17. Juni.

WB. Großes Hauptquartier, 18. Juni.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feinde setzten ihre Durchbruch-
versuche nördlich Arras vergeblich fort.

Die Engländer erlitten nördlich des
Kanals von La Bassée eine neue Nie-
derlage. Ihre Angriffstruppen wurden
aufgerieben. Nur einzelne Reste flüch-
teten sich zurück. Westlich Angres,
beim Kirchhof südlich Souchez und
nördlich Courie sind Franzosen in
kleine Teile unserer vorderen Stellung
eingedrungen. Hart nördlich der Corrette-
höhe gaben wir ein im umfassenden
Feuer liegendes Grabenstück planmäßig
auf. Im übrigen wurden die feind-
lichen Angriffe abgeschlagen.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf
dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offi-
ziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen
Verluste entsprechen denen in der
Champagne-Schlacht.

In den Argonnen wiesen wir schwache
feindliche Vorstöße ab. Bei Banquois

haben sich örtliche Gefechte entwickelt.
Die Vogeekämpfe westlich Reveral
sind noch im Gange.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Vordringende russische Abteilungen
wurden von deutscher Kavallerie über
den Schmysza-Abchnitt (östlich der Straße
Gytowian - Szawle) zurückgeworfen.
Ein von starken feindlichen Kräften
gegen die Dawina-Linie vorgetragener
Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits Tarnograd warfen die
verbündeten Truppen in der Nacht den
Feind gegen den Tanew-Abchnitt zu-
rück. Die anderen Armeen des General-
obersten v. Radens haben die ge-
schlagenen Russen bis in die vorbereitete
Grodzel-Stellung (Linie Karol - Miaszt-
Magierow - Beresizka-Bach bis zur
Einmündung in den Dnepr) getrieben.

An der Dnepr-Front nordöstlich
Stry ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Untergang von „U 29“.

(Kommandant Weddigen.)

Ein Opfer des britischen U-Booteinsatzes.
WB. Berlin, 18. Juni. Ueber die Art der
Vernichtung von „U 29“ wurde, wie wir von maß-
gebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle
bekannt, daß das Boot durch einen unter schwe-
discher Flagge fahrenden englischen
Zankbambus zum Sinken gebracht
wurde. Hierdurch finden die von vornherein um-
laufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das
Boot britischer Hinterlist zum Opfer
gefallen ist.

Berlin, 18. Juni. (Str. Bl.) Zu der Ver-
senkung der „U 29“ meldet die „Tägliche Rundschau“
aus dem Haag:

Ein hier aus England angereicherter Däne
erzählte unserem Sonderberichterstatter,
daß man sich in Newcastle-on-Tyne und in anderen
englischen Städten, in denen er sich aufhielt, Einzel-
heiten über den Untergang von „U 29“ erzählt
habe. Danach hätten englische Kriegsschiffe in der
Nordsee ein schwedisches oder norwegi-
sches Dampfschiff, dessen Bestimmung
ihnen verheimlicht worden sei, beschlagnahmt.
Englische Seestreitkräfte gingen an Bord und über-
nahmen die Führung des Schiffes. Kurz darauf
tauchte das deutsche U-Boot „U 29“ auf, das
offenbar glaubte, einen norwegischen Dampfer vor
sich zu haben, denn es signalisierte dem Schiff, ob
es Del abgeben habe. Die Frage wurde von den
auf dem Dampfer befindlichen Engländern bejaht.
Kaum aber war „U 29“ in der Nähe des Schiffes
angekommen, als dieses eine rasche Schwärzung
ausführte und in voller Fahrt das U-Bootboot
überlieferte.

Was geht in Russland vor?

(Str. Bl.) Aus Kopenhagen meldet die „B.
Z.“: Nach Meldungen aus Petersburg herrscht im
Dumagebäude lebhaftes Gerede. Die Deputier-
ten versammeln sich zu Sitzungen, die Minister
halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete bei-
wohnen, Kuriers des Großfürsten Niko-
lai treffen ein. Es ist augenscheinlich, daß
irgend etwas Wichtiges vorgeht. Die
Presse äußert sich über die militärischen Tages-
fragen fast gar nicht, dagegen mahnt sie dringlich
zur Ruhe und Besonnenheit.

Papst Pius X. über den Krieg.

Wien, 18. Juni. (Str. Bl.) Die Wiener
„Reichspost“ berichtet folgende Äußerung des
Papstes Pius X., die er kurz vor seinem Tode,
nach Ausbruch des Weltkrieges im August ge-
sagt hat: „Ich weiß nicht, ob Italien bis zum Ende
neutral bleibt. Wenn Italien in den Krieg ein-
tritt, ist es aber der Untergang für Italien.“

1 620 000 Kriegsgefangene.

Wie wir der Bayerischen Staatszeitung ent-
nehmen, haben nach den Berechnungen, die mit
dem 14. Juni abschließen, deutsche u. österreichische
Truppen folgende Gefangene gemacht:

1 240 000 Russen
255 000 Franzosen
34 000 Engländer
41 000 Belgier
50 000 Serben

1 620 000

+ Der große Geldgeber in Nöten.

England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am
wenigsten zu leiden. Es sieht sich in dieser Hoff-
nung immer mehr getäuscht. Es muß Kriegsgeld
zahlen und hatte sich nur auf Geldopfer gefaßt
gemacht. Ueber die Verluste aus dem stehenden
Soldatenheer hätten sich die humanen Briten nicht
sonderlich aufgeregt. „Tommy Atkins“, der eng-
lische Soldat, galt ihnen kaum als ein Mensch,
mehr nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als
Mensch betrachteten sie ihn und gingen im weiten
Bogen um ihn herum, wenn er aus einem Kolo-
nialkrieg zurückkehrte, die kleine Wunde schief auf
dem Kopf, sein Stöckchen schwingend, den Sold in
Alkohol umhüllend, durch die Straßen der Stadt
pilgernd. Aus dieser Verachtung ihrer Landsol-
daten erklärt sich auch zum Teil die unüberwindliche
Abneigung der Engländer gegen die allgemeine
Wehrpflicht. Sie wollen nicht mit diesem Ab-
schau der Menschheit, wie ein Lord noch kurz
vor dem Kriege die englische Soldateska bezeich-
nete, zusammen dieselbe Waffe tragen und dersel-
ben Disziplin unterworfen sein. So rückt sich bitt-
ter an Albion der Kränkegeist, während wir die
Früchte unseres soldatischen Ehrgeisses ernten,
nach dem es jeder Deutsche, ob hoch oder niedrig,
als die größte Ehre anseht, dem Vaterlande nicht
nur als Bürger, sondern auch als Soldat zu
dienen.

Seit Jahrzehnten ist es England gewohnt,
seine europäischen Landkriege von an-
dern Völkern führen zu lassen. Durch große
Subsidien (Hilfsgelder) unterstützte es die Macht,
an deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur
genau so lange, als es im englischen Interesse lag.
Das europäische Gleichgewicht, natürlich mit der
englischen Seeherrschaft, suchte England auf sei-
ner Goldwaage gewissenhaft auszubalancieren. Es
war fest überzeugt, daß ihm das auch bei dem
heutigen Weltkrieg gelingen würde, bei dem,
nach seiner Ansicht, King Edward die Einkrei-
slung des mächtigen Rivalen Deutschland so treff-
lich vorbereitet hatte. Frankreich und Rußland u.
später Italien sollten mit englischen Subsidien
kämpfen, Englands Truppen nur die für Albion
direkt gefährdeten Randteile verteidigen. Das
geschah denn auch programmatisch. Laut erklin-
gen die Klagen der bedrängten Franzosen, daß
England sich nur um die Verteidigung der
Küstenlande kümmere und im Süden den Fran-
zosen alle Arbeit überlasse. Woher sicher in
Frankreich jetzt schon der Furcht groß ist, wie es
den Franzosen gelingen wird, den Verbündeten
von jenseits des Kanals aus Calais wieder loszu-
werden.

Vanz bestimmt hatte England nie im Ernst
daran gedacht, daß die phantastischen Millionen-
heere Frankreichs ein mehr als papierernes Dasein
haben würden. Nur auf das energische Drängen
seiner Verbündeten und aus der Angst vor einer
deutschen Invasion auf die grüne Insel hat sich
England schweren Herzens dazu entschlossen, das
Heer auf die Beine zu stellen, das heute so blutig
und verlustreich mit den Deutschen und den Tür-
ken kämpft. Aber was England wohl stärkerer
Sorgen macht als sein Marneel an Menschen und
Munition, das ist die steigende Angst, ob
es noch lange im Stande sein wird, die kolos-
salen Subsidien an die Verbündeten
zu zahlen. Premierminister Asquith befindet
sich in übelster Laune. Wie schlimm sie sein muß,
beweist schon der Umstand, daß man in England
mit aller Tradition brach und ein Koalitions-
ministerium bildete. Ein Parteiminister
glaubte die Schwere der Verantwortung nicht
mehr tragen zu können!

Im englischen Unterhaus fragte der liberale
Abgeordnete King am 16. Juni die Regierung,
ob es nicht den Räten des Parlaments entspreche, daß alle Be-
willigungen für fremde Mächte mit der
Angabe des Betrages und der Mächte, die sie
erhielten, einzeln aufgeführt würden. Asquith
erwiderte, das sei eine sehr heikle Frage;
er möchte auch für die Zukunft keine Zusicherungen
machen, daß die Regierung derartige Aufstellungen
gebe. Daraus geht hervor, daß die Regierung
fürchtet, das englische Volk, das noch aus Sub-
sidienzahlen wahrhaftig genötigt ist, könne zu früh
erkennen, daß es diesmal seinen Verbündeten
mehr gibt, als es je durch ihre Hilfe erlangen
kann. Die Abgeordneten hielten mit ihrer An-
sicht denn auch wahrhaftig nicht zurück. Ein li-
beraler sprach es ganz offen aus, daß die Aufstel-
lung der neuen Armeen Englands allein 10 Milli-
arden gekostet habe und daß er fürchte, England
werde, wenn es alle seine Verbündeten geduldig zu
stützen habe, den Krieg finanziell nicht
durchhalten können. Ein anderer warf dem
Kriegsamt direkt Verschwendung und Un-
fähigkeit vor und prophezeite, daß nach dem
Kriege so scharfe Kritik an dem Kriegsamts zu
erwarten sei, daß ein großer Skandal un-
vermeidlich sei.

Es stellt sich eben immer mehr heraus, daß
England die finanziellen Folgen dieses Krieges
für sich erheblich gering eingeschätzt hat. Selbst
das reiche Frankreich liegt auf seiner Tasche, von
Rußland, Serbien und dem allseitig gedörmten
Italien ganz zu schweigen. Seine Ausfuhr ist
fast völlig unterbunden; es muß zahlen und
immer wieder zahlen, ohne nennenswerte Ein-
nahmen zu haben. Schon droht ihm das Ge-
schehen einer Zwangsanleihe und englische
Staatsmänner glauben in Kriegskassen mit klei-
nen Mitteln, wie einer Luxussteuer, et-
was erreichen zu können. Findet aber Eng-
land erst einmal, daß es an seiner finanziellen Kraft
erlahmt, dann weiß es, daß es am Ende sei-
ner besten, ja seiner ganzen Kraft ist.
Noch dazu einer Kraft, aus der sich auch die Ver-
bündeten den besten Teil ihrer Stärke holen.
England ist der größte unserer Gegner; wir ken-
nen seine schwer unerschöpflichen Quellen des
Reichtums. Aber wir leben mit stolzer Freude,
daß es uns gelungen ist, ihn mancherlei Zufuhr
abzuschneiden. Besser gelungen ist, als die Aus-
hungersplanke Albions. Oder vernimmt ir-
gend jemand Klagen aus Deutschland? Im Gegen-
teil, wir haben durch die Abperrung nur finan-
ziell gewonnen. Unser Geld bleibt im Lande,
während Englands Geld sich über die ganze Welt
verzettelt muß.

Das Attentat auf Karlsruhe.

WB. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) In dem
amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüht sich
die französische Heeresleitung mit dem
bekannten Fliegerangriff auf Karls-
ruhe, den sie als Vergeltungsmassnahme für die
Belagerung offener französischer und englischer
Städte hinstellt. Dieser Begründung des französi-
schen Angriffs ist die Tatsache entgegenzubringen,
daß von deutscher Seite nur befestigte
Punkte und solche im Operationsgebiet
liegenden Orte beschossen worden sind, die

mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang stehen. Ueberall, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Dass die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwähnung setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Seereschiffahrt eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnen hat, in der gerade der Franzose vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Vernichtung dreier im Lazarett befindlicher Soldaten. Die Absicht von der Stadt geleagerte Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht geführt. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben besetzt.

Schon daraus geht hervor, dass es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, dass den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingekandnis der Franzosen besonders das Refugium als Ziel bezeichnet worden ist. Man wählte im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, das das Schloß außer der ehrsüchtigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Annäherung dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes, hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, dass mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin geschleudert wurden. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerwehr forderte der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Korb von der weltlichen Götze der vielbewunderten französischen Kultur eine bereicherte Zeugnis ablegt.

An der Westfront

Auch am 17. Juni wiederholten sich auf dem blutgetränkten Kampfplatze nördlich von Arras die heftigsten Durchbruchversuche der verbündeten Gegner. Die Engländer stießen wiederum am La Bassée-Kanal vor; es wurde heftig und erbittert gekämpft; aber das Ende war eine vollständige Niederlage der Briten; unsere Truppen kämpften mit so grimmiger Entschlossenheit, daß von den englischen Angriffstruppen nur vereinzelte Reste in die schützenden Unterstände zurückgekommen. Die Franzosen leisteten ihre Ueberfälle am Borettoberge, bei Souchez und im sogenannten Wald bei Courcy in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag mit einer furchterlichen Kanonade ein. Bei diesem sogenannten Trommelfeuer verfeuerte nach dem französischen Bericht die französ. Artillerie in der einen Nacht nahezu 300 000 Granaten. Man kann sich denken, daß bei einer solchen kolossalen Munitionsverschwendung es doch auch eine große Zahl von Zufallstreffern geben muß und daß sonach der Aufenthalt damals in den vorgeschobenen Schützengräben nördlich von Arras eine wahre Hölle gewesen sein muß. Es ist kein Wunder, wenn nach einer solchen artilleristischen Vorbereitung der Infanteriesturm auf manchen exponierten Grabenstück den Franzosen gelungen ist oder wenn man Graben wegen zu großer Verluste von den Unfrigen freiwillig geräumt werden mußte. Um so mehr ist zu bewundern, daß unsere Heldengarden jeden Zoll Bodens mit äußerster Tapferkeit verteidigt und die feindlichen Durchbruchversuche vereitelt haben. Die Verluste der Engländer und Franzosen in den letzten beiden Tagen müssen ganz enorm gewesen sein; der deutsche Tagesbericht stellt selbst auf eine Höhe mit den feindlichen Verlusten aus der großen Winterschlacht in der Champagne. Nach dieser Andeutung wären die blutigen Verluste der Feinde am 16. und 17. Juni allein in der Umgegend von Arras auf 15 000 Mann zu beziffern. Das wird wohl stimmen, denn sogar der schonfärbliche französische Tagesbericht, der sonst nie von eigenen Verlusten spricht, nennt diesmal die französischen Verluste „ernsthaft“. 17 feindliche Offiziere und 647 Mann gerieten in diesen Kämpfen (bei Arras) in deutsche Gefangenschaft.

In den Vogesen in der Nähe von Reims wird zur Zeit ebenfalls heftig gekämpft.

Von der Ostfront.

In Kurland wies Feldmarschall von Hindenburg 2 an verschiedenen Stellen angelegte russische Angriffe energisch zurück.

In Mittelgalizien haben die Truppen der Armeegruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand nördlich über Sienawa hinaus den großen Raum zwischen San und Tanewfluß vom Feinde geklärt. So ist nun auch Tarnograd bereits in unseren Händen. Diese Stadt liegt auf halbem Wege zwischen der österreichischen Grenze und dem Tanew. Auch die Höhen nördlich von Krejzow, die am rechten

Ufer des Tanew liegen, sind in unseren Händen. Infolgedessen weichen an mehreren Stellen auch jene russischen Kräfte, die zwischen dem unteren San und der Weichsel standen, zurück. Ciechanow und Brusienka und die Höhen davor wurden von uns eingenommen. Ciechanow liegt 12 Kilometer nördlich von Lubartow. Im Berglande östlich Nienitow sowie in der Gegend von Janow, wo sich starke russische Kräfte wieder festsetzten, hat sich ein heftiger Kampf entwickelt.

An den zu beiden Seiten von Grodek liegenden Höhenzügen, die der Bereichszug durchfließt, haben die Russen seit langer Zeit eine Reihe bedeutender Befestigungen angelegt. Das ist die letzte Widerstandslinie, die zwischen den ungestüm angreifenden Verbänden und dem Berglande liegt. Am rechten russischen Flügel, nördlich von Grodek, fehlt jedoch jegliche Anlehnung. Nun versuchen die Russen an dieser Linie noch einen letzten verzweifelter Widerstand zu leisten. Unsere Truppen haben jedoch an einigen Stellen des östlichen Ufers der Bereichszug festen Fuß gefaßt und bedrohen nun von Süden her die ganze russische Stellung mit der Artillerie. Ebenso ist die russische Verteidigungslinie durch den Besitz von Janow auch im Norden schon umgangen und flankiert. Es wird also nur einen geringen Aufenthalt an der Bereichszug geben.

Bei Litwinia südlich des oberen Dniepr (10 Kilometer nördlich von Drohobycz) mußten die Russen nach sehr heftigen Kämpfen gegen Kolodrubny am Dniepr, etwa 8 Kilometer nördlich von Litwinia, zurückweichen. Unsere Truppen haben in der Verfolgung hier die drei Kilometer westlich von Kolodrubny gelegene Mündung der Bereichszug erreicht. Sonst ist die Lage am Dniepr unverändert.

Gestern wies die Ostgruppe der Armee Pfalzgraff zwischen Dniepr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen unter den blutigsten Verlusten ab. Der Feind versuchte mit verzweifelter Energie unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen. Unter den ungeheuren Verlusten, die ihm unsere Artillerie verurteilt, brach jeder Angriff zusammen. Die Russen gingen stückartig zurück und ließen 8 Offiziere, 1010 Mann und drei Maschinengewehre in den Händen des Siegers.

An der Südfront.

griffen die Italiener von neuem, und zwar mit mehr als 2 Brigaden, die österreichische Monzonstellung bei dem Törschen Plawa mit Heftigkeit an. Sie wurden von den tapferen Dolmatiner- und Truppen aber blutig zurückgewiesen und hatten schwere Verluste. Ein gleiches wird von dem Gebirgsjäger des 8. (Monte Nero) am oberen Monzon gemeldet. Dort haben die Italiener den Monzon zwar leicht überschritten können, aber um so härter sind die österreichischen Stellungen auf dem steilen Gebirgsstod.

Der Kulturvorprung von 2000 Jahren.

Amsterdam, 18. Juni. (Gr. Post.) Der „Hollandsche Courant“ erzählt ein Holländer, der etwa anderthalb Jahre in dem italienischen Städtchen Perugia gearbeitet hatte, wie man ihm dort beim Ausbruch des Krieges mitteilte. Er wurde von einer Menge umgeben, die ihn mit Gekrei und Gebel empfing u. ihn mit Stößen bedrohte. Ausdrücklich erklärte er, daß die Leute nicht etwa zum Vöbel gehörten, sondern daß es Adelskinder, Studenten, Professoren und wohlhabende Bürger waren, die sich auf die Werke betrugten. Der Befehl der Provinz gab dem Holländer den Rat, abzuhelfen. Er hatte noch weitere Unannehmlichkeiten zu bestehen, trotzdem er mit seinem Voh nachwies, daß er ein Holländer und kein Deutscher sei. Aber die Beamten konnten den in französischer Sprache ausgestellten Voh nicht lesen. Der der Abreise wurde er durch einen Premierleutnant noch einmal nachkontrolliert, und dieser fragte, was denn Holland eigentlich sei, und wo es liege, ob Holland auch im Kriege sei, und ob es an der deutschen oder französischen-englischen Seite kämpfe. Nur dadurch, daß ein Major antwortete, konnte er aus seiner unangenehmen Lage befreit werden. Der Herr, dem so übel mitgespielt wurde, lag am Schluss: Die Unwissenheit von ziemlich hochgestellten Personen, die vollständig im Unklaren sind über alles, was außerhalb Italiens vorgeht, und dann der vollkommenen Mangel an Autorität über die Disziplin führen das italienische Volk auf einen Weg, auf dem es sicherlich niemals Sympathien erwerben, sondern lediglich verlieren wird.

Angehts dieser kolossalen Unwissenheit großer Teile des italienischen Volkes wirkt das Problem Salandra mit dem Kulturvorprung seines Volkes von 2000 Jahren direkt komisch. Das Alter säuselt weder vor Torheit noch vor Unwissenheit.

Die „Times“ über die Kriegslage im Osten.

London, 17. Juni. (Gr. Post.) Die „Times“ veröffentlicht eine längere Betrachtung ihres militärischen Mitarbeiters und sagt, daß während der nächsten Monate von den Kämpfen in Galizien auch der Erfolg der Kriegsoperationen auf den anderen Kriegsschauplätzen abhängt. Wenn es den Österreichern gelingt, die Russen aus Galizien zu vertreiben oder die russische Armee, die dort kämpft, auseinanderzuschlagen, dann könnte man in diesem Sommer nicht mehr auf eine starke russische Offensive rechnen. Dann würde es auch schwieriger werden, eine maßgebende Zusammenarbeit zwischen Italien, Serbien und Rußland zu erreichen. Wenn jedoch der Großruss gewinnt, dann würde sich eine schwere Last auf die Schultern Deutschlands legen. Der militärische Mitarbeiter führt nun aus, welche große Wirkung ein Erfolg der Operationen an den Dardanellen auf Galizien ausüben würde, bespricht ferner den Druck, den Italien auf Österreich ausüben lasse, und räumt die jetzige Stellung der Russen bei Grodek als eine außerordentlich starke. Die Absicht der Deutschen bezüglich der folgenber-

maßen: die Deutschen haben nicht nur den Plan, Venedig zu erobern, sondern sie wollen auch verdrängen, die russischen Südbere, die bei Kiew stehen, von den nördlichen und mittleren Herden bei Petersburg und Moskau zu trennen. Die Zeit wird lehren, ob dies ihnen gelingen wird.

Italienische Stimmungsmache.

Der italienische Gesandte in Haag, der Herzog von Calvello, hat es angeht, daß gegen Italien herrschenden Mißstimmung notwendig beseitigen, die Politik Italiens öffentlich zu verteidigen und um Entschuldigung für die — wie er sagt, — kleine — Unmoralität des Vertragsbruchs zu bitten. Er hat deshalb für die angelegenen Mitglieder der italienischen Kolonie ein Fest veranstaltet. Der Gesandte sagt, daß die allgemeine Beurteilung der italienischen Handlungsweise von nicht nur verdorben, sondern auch tief gekränkt habe. Das Urteil sei sogar ungewöhnlich streng ausgefallen, und er könne nur hoffen, daß man sich in Holland einmal eines Besseren besinnen werde, wenn die ganze Wahrheit an den Tag kommt. Dann werde sich zeigen, daß Italien durchaus im Recht war. Einstweilen müsse aber alles getan werden, um unter der Hand die Stimmung zu verbessern, weil die so offen zutage tretende Abneigung gegen Italien die schwersten Folgen für sein Vaterland haben könne.

Mit der letzten Behauptung dürfte der Italiener recht haben, aber unecht hat er bestimmt, wenn er meint, das Urteil über Italiens Treubruch werde sich bessern, wenn die Wahrheit an den Tag kommt. Dann wird es sich noch verschlechtern, wenn das möglich ist. Italiens Zustand bleibt gerichtet vor der Gegenwart und vor der Zukunft. Für ewige Zeiten!

Der Fall Lenoir.

WB. Berlin, 18. Juni. (Kantisch.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Zur Erziehung des Belgiers Lenoir hatten wir festgestellt, daß der belgische Ingenieur Lenoir in Gent erschossen wurde, nicht weil er sich geweigert hätte, die Mine belgischer Eisenbahnen und die Verzeichnisse belgischen Eisenbahnmateriells auszuliefern, sondern weil er Nachrichten über deutsche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergab. Wir kommen auf diesen Vorfall nochmals zurück, weil in einer Pariser Pressemitteilung behauptet wurde, die Erziehung des Ingenieurs sei in Anwesenheit von 200 Belgiern darunter auch der Frau des Verurteilten vollzogen worden. Diese Zuschauer seien von dem deutschen Oberkommando nach dem Ort der Hinrichtung beordert worden. Nach dem amtlichen Bericht über die Vollstreckung der Urteile sind dabei lediglich deutsche Militärpersonen und zum geistlichen Beistand der kath. Kapellmeister Sturum zugegen gewesen. Der Ort der Vollstreckung liegt so in sich abgeschlossen, daß Belgier, selbst wenn sie dies gewollt hätten, den Vorgang nicht beobachten konnten. Kein Belgier ist beordert worden. Zeuge der Hinrichtung zu sein. Mit diesen Feststellungen erledigen sich die Lügen der Pariser Meldung.

Eine schwedische Anekdote.

Stockholm, 17. Juni. (Gr. Post.) Die Alesgerbombeden gegen das Karlsruher Schloß, in dem die schwedische Königin Viktoria weilt, geben dem offiziellen „Stockholms Dagblad“ Anlaß zu folgendem Kommentar: Wir mögen es nicht glauben, daß dieser französische Grub absichtlich unserer Königin galt und daß Frankreich auf solche Weise die Gastfreundschaft erwidert, die wir unmittelbar vor Ausbruch des Krieges dem Präsidenten Poincaré auf dem Stockholmer Schloß boten.

Die Stunde Bulgariens.

Berlin, 18. Juni. (Gr. Post.) Unter der Überschrift: „Die Stunde Bulgariens“ schreibt das bulgarische Regierungsblatt „Rambana“: „Die Zentralmächte haben bisher schon den Eunuch ausgeprochen, uns zu vertreiben. Sie verstehen uns auch in Bulgarien und haben zuerst die Stimme für uns erhoben. Der Dreierband hat sich neun Monate mit seinen Vorschlägen an uns Zeit gelassen. Und seine Vorschläge vom 29. Mai sind, wie alle Parteiführer ohne Ausnahme anerkennen, unannehmbar. Die Vorschläge sind durch das Eingreifen Italiens nicht besser geworden. Denn das erhöht bloß die innere Schwäche des Dreierbundes in der Balkanfrage. Also bleibt Bulgarien in seiner Position. Wir warten, daß die Zentralmächte mit Rußland fertig werden und sich dann gegen die südlichen Triade, Serbien und Italien, wenden. Bei diesen letzten Unternehmungen gegen die Vorkämpfer Europas wird auch unsere Stunde kommen.“

Die Rache des Gefallenen fürchtet niemand.

Bukarest, 18. Juni. (Gr. Post.) Wie gemeldet wird, beabsichtigt sich die „Moldawa“, das Organ Peter Carps in einem Zeitartikel mit der russ. Diplomatie und deren fortgesetztem Liebeswerben um die Balkanstaaten. Herr Sazonow gefiel sich zuerst in der Rolle eines Bittstellers, dann er bettelte geradezu um Bundesgenossen auf dem Balkan, dann begann er, Rumänien zu drohen. Das selbe treibt Herr Sazonow heute in Sofia, wobei er aber bedenken mag, daß Rußland eine Niederlage in Galizien erlitten hat, die in der Geschichte ohne Beispiel dasteht. Rußland ist heute schon geschlagen und die Rache des Gefallenen fürchtet kein Mensch.

Eine Erfindung des Temps.

Von der Schweizer Grenze, 17. Juni. (Gr. Post.) Der „Temps“ läßt sich aus Basel melden, ein Schweizer Bürger aus dem Kanton Argau, Namens Rielholz, sei in Vörsach wegen Spionage erschossen worden. Der Schweizerische Bundesrat werde die deutsche Regierung um Aufklärung ersuchen. — Diese Nachricht ist trotz ihrer bestimmten Fassung frei erfunden.

Die deutschen Unterboote an den Dardanellen.

Athen, 17. Juni. (Gr. Post.) Die griechischen Zeitungen melden, daß der Stützpunkt für die Verbotsanweisung der im Ägäischen Meer operierenden deutschen Unterboote Aivali sei, wo große Vorräte von Benzin u. Lebensmittel aufbewahrt seien. Ein Angriff auf diese Vorräte wegen der getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen unmöglich.

Die Montenegriner vor Skutari.

Lugano, 16. Juni. (Gr. Post.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari, daß montenegrinische Truppen wegen feindlicher Haltung der Italiener nach San Nicola an der Mündung der Bojana geschickt worden seien, um die Durch-

fahrt der aus Antivari erwarteten Lebensmitteltransporte zu sichern. Diese Truppen hätten sich aber allmählich weiter in albanisches Gebiet ausgedehnt und schließlich den Tarabosch bei Skutari besetzt; eine Abteilung sei sogar bis zur Zollbrücke vorgedrungen und habe die albanische Kaiserin besetzt. Die Bevölkerung von Skutari habe sich in ihrer Angst an den italienischen Konsul gewandt, dessen energischem Vorgehen es allein zu verdanken sei, wenn Skutari noch nicht von den Montenegrinern besetzt wurde. Die Albaner verlangen, daß Italien zu ihrem Schutz San Giovanni di Medua, Alessio und Skutari besetze, um die Ordnung herzustellen und einen montenegrinischen Handstreich zu verhindern.

Das vor den Dardanellen torpedierte englische Einischiff gesunken.

Konstantinopel, 16. Juni. (Gr. Post.) Das am 28. Mai vor den Dardanellen torpedierte englische Schiffschiff vom Typ „Agamemnon“, das nach der Insel Zimbros geschleppt wurde, ist einwandfrei Meldung zufolge Ende voriger Woche in der Bucht von Skopelos auf Zimbros gesunken.

Der Schrei nach der Wahrheit.

Die Sign der Menschrechte lenkte die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Notwendigkeit, amtlich die Zahl der Verluste (Tote u. Gefangene) bekannt zu geben. Die phantastischen, unangelegten Zahlen seien im Umlauf. Durch Bekanntgabe der genauen Zahl würde die Öffentlichkeit beruhigt. Die Liga erklärt, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gleichmut bewiesen, es sei fähig und berechtigt, die Wahrheit zu wissen.

Je nach dem Gang der Ereignisse.

Die zwischen Italien und dem Dreierband bestehenden Abmachungen sollen folgende Grundlagen haben: Ein förmliches Abkommen bezüglich der Adria, das besonders die Frage eines feindlichen Hafens an der Adria einschließt, und die gegenseitige Verpflichtung, nachträglich je nach dem Gang der Ereignisse vor dem Zusammenstoß des Friedenskongresses ausführlichere Abkommen besonders hinsichtlich der Orientfrage zu schließen.

Größere italienische Truppenmassen nach dem Balkan.

Berlin, 17. Juni. (Gr. Post.) Der Korrespondent der „National-Zeitung“ teilt seinen Blatte von der russischen Grenze mit:

Der Korrespondent des „Ausflug“ in Skutari meldet seinem Blatte, daß an einem gewissen italienischen Küstenort zur Zeit umfangreiche Vorräte getroffen werden, um größere italienische Truppenmassen nach Albanien transportieren zu können. Diese Truppen sollen teilweise zur Bekämpfung von Albanien und teils für ein offensives Vorgehen der Italiener vom Balkan aus gegen Österreich-Ungarn verwendet werden.

Die Moskauer Mordh.

Stockholm, 18. Juni. (Gr. Post.) Man berechnet den Schaden der Verdrückungen, den der blühende Böbel in Moskau angerichtet hat, auf die unerhörte Summe von 305 Millionen Rubel. Zwischen hat man in den leitenden russischen Kreisen die passive Haltung, die das Militär und die Polizei gezeigt haben, verurteilt und strenge Befehle gegen weitere Böbel-Ausbreitungen erlassen.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Der frühere Gesandte Hr. v. Henning ist im Alter von 65 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Er stammte aus Riga und stand früher im russischen Staatsdienst, aus dem er aber im Jahre 1879 ausstieg, um in den Dienst des Deutschen Reiches zu treten. Nach anfänglicher Tätigkeit im Reichsamt des Innern war er von 1881 an im Auswärtigen Amt und im diplomatischen Dienst tätig, so von 1889 bis 1894 als Generalkonsul in Kalkutta, dann in Kairo, 1895 wurde er Gesandter in Marokko, und von Ende 1895 bis 1899 vertrat er in China die deutschen Interessen in besonders wirksamer Weise; in jene Zeit fiel die Erwerbung von Kiautschow. Von dort ging er als Gesandter nach Mexiko und war schließlich noch von 1904 bis 1905 Vertreter des Deutschen Reiches in Serbien. Dann mußte er wegen seines Lebens seinen Abschied nehmen.

Die Regulierung der neuen Ernte. Berlin, 18. Juni. Am nächsten Montag finden im Reichsamt des Innern Beratungen über die Gestaltung unserer Lebensmittelförderung im neuen Erntejahr statt, an denen auch die zuständigen Minister aller Bundesstaaten teilnehmen werden. Der Bundesrat dürfte dann noch im Laufe der Woche über die Vorlagen der Reichsregierung endgültigen Beschluß fassen.

Die Kriegsentwädigungen in Ostpreußen. Königsberg, 17. Juni. (Gr. Post.) Nach amtlicher Feststellung wurden bis Anfang Juni als Vorkriegsentwädigung auf erlittene Kriegsschäden in Ostpreußen über 125 Millionen Mark ausbezahlt, davon fast die Hälfte im Regierungsbezirk Gumbinnen.

Griechenland.

Die griechischen Wahlen.

Das endgültige Resultat der griechischen Wahlen steht noch nicht fest. Doch hat es den Anschein als hätten die Benizelisten mehr Mandate bekommen, als man zuerst annahm. Doch ist man selbst in Frankreich der Ansicht, daß sich die Ausdauer Benizelos zu ungünstigen der Entente-mächte geändert haben. Man hält in Paris selbst eine Wiederkehr des früheren Ministerpräsidenten keineswegs für gleichbedeutend mit der Wiederannahme seiner früheren Krieg- oder ententefreundlichen Politik. Vor allem infolge der ital-englischen Intervention gäbe es niemanden in Paris, der eine kriegerische Intervention Griechenlands für nahe bevorstehend ansehe.

Frankreich.

Leidenverbreitung im Felde.

WB. Paris, 18. Juni. „Leit Journal“ meldet: Der Ausschuss für das Gesundheitswesen hat Beschlüsse von Leidenverbreitungen vornehmen lassen, um eventuell in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen zu können, nach dem die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Verluste befriedigend ausgefallen sind, wird der Ausschuss einen Gesetzentwurf anarbeiten und ihn der Kammer unterbreiten.

Vokalisch.

Limburg, 19. Juni.

— Gottesdienst. Auf Wunsch sei für die Anwohner der Wilhelmshöhe mitgeteilt, daß von jetzt ab wieder regelmäßig Sonntags eine hl. Messe um 8½ Uhr in der Friedhofskapelle ist.

— Verein der ewigen Anbetung für Männer und Junglinge. Am Sonntag den 20. Juni, abends 8 Uhr, findet in der Hospitalkirche eine feierliche Andacht mit Predigt des hochwürdigen Herrn Bischofs statt. Nicht bloß die Mitglieder des Vereins, sondern alle katholischen Männer und Junglinge sind zu der Feier eingeladen. Nur Männer und Junglinge haben zu derselben Zutritt.

— Landsturm-Musterung. Die Musterung und Aushebung der Jahresklasse 1916 des ungedienten Landsturms aus dem Kreise Limburg findet vom 25. bis 29. Juni zu Limburg in den Lokalitäten des Gastwirts Josef Adams („Schlingengarten“) statt. Am Freitag 25. d. Mts. haben sich alle im Jahre 1896 Geborenen aus der Stadt Limburg zu stellen.

— Höchstpreise für Petroleum. Wie der „Neue politische Tagesdienst“ von unterrichteter Seite erzählt, ist die Festlegung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht genommen.

Provinzielles.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: dem Bismarckwachtb. Kämpfer von Bahnschützen, dem Unteroffizier Heinrich Schneider aus Dasingen.

— Oberleutnant, 18. Juni. Dem Offizier-Stellvertreter Paul Weisenfeld wurde das Eisene Kreuz verliehen.

— Pohl b. Nassau, 18. Juni. Unteroffizier Karl Pohl wird von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Weilburg, 18. Juni. Am 10. Juni starb den Feldwebel der Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Wilhelm Pex, Sohn des Landrats Pex in Weilburg, 19 Jahre alt.

— Weilburg, 18. Juni. Am vergangenen Dienstag fand am hiesigen Königl. Gymnasium die mündliche Notrufprüfung statt, bei der drei Oberprimaner unterzogen. Alle drei bestanden die Prüfung und werden als Kriegsfreiwillige ins Heer eintreten.

— St. Gertrud, 18. Juni. Beim Ueberfahren des Eisenbahnwaggons wurde der 65jährige Fabrikarbeiter Christian Giller von einem Zuge erfasst und getötet.

— Tilsburg, 18. Juni. Die Eröffnung der neuen Bahnstrecke nach Weidenau findet nicht am 1. Juli statt. Als neuer Termin ist jetzt der 1. September bestimmt worden.

— Nassau, 18. Juni. Auf der alten Burg in Nassau findet am nächsten Sonntag um 4 Uhr ein Militärkonzert der Limburger Bataillons-Musik zum Besten bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern der Stadt Nassau statt. Der Auf der Limburger Kapelle bürst dafür, daß der Besuch des selten schönen Fleckens Erde ein recht reger wird. Bei Regenwetter findet das Konzert nicht statt.

— Kronberg, 18. Juni. Durch Regierungspräsidenten Dr. v. Reiter (Wiesbaden) wurde der neugewählte Bürgermeister Müller-Mittler gestern Abend in einer besonderen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten in sein Amt eingeführt.

— Frankfurt, 18. Juni. Auf dem Gelände des Ostbahnhofs ist eine Verteilungsstelle für die den in deutschen Lagern befindlichen kriegsgefangenen Franzosen aus der Heimat zugehenden Liebesgabenpaketen eingerichtet worden. Täglich kommen etwa 30 Eisenbahnwagen von der Schweiz, die den Versand vermitteln, auf dem Bahnhof an, wo ihre reichliche Inhalt, in langen Holzballen aufgestapelt, sortiert und verteilt wird. Mit der Verteilung der Pakete auf die zahlreichen Gefangeneneinheiten sind neben deutschen Beamten und Soldaten auch viele gefangene Franzosen, die besonders vertrauenswürdig und gewissenhaft sind, betraut worden. Unter den fast ausnahmslos sehr gut verpackten Sendungen befinden sich auffallend viele Pakete von ovaler Form. Sie enthalten alle französische Brot, das die Angehörigen der Gefangenen in steigendem Maße nach Deutschland senden. Die Verteilung der täglich nach tausenden zählenden Pakete in alle deutschen Gefangeneneinheiten vollzieht sich in der hiesigen Hauptverteilungsstelle mit großer Eile.

— Frankfurt, 18. Juni. Als eine fette Beute ungewöhnlicher Art entpuppte sich der Aufwandsbruch des bekannten Abzählungsgeschäftes R. Fuchs. Bei einer Verbindlichkeit von mehr als 7 Millionen Mark strebt der Schuldner einen Zwangsvergleich mit den Gläubigern in Höhe von 8 — acht — Prozent an. Einem Vergleich auf dieser Grundlage wird wohl das Gericht seine Zustimmung verweigern. — Ein Brand zerstörte am Donnerstag Abend eine größere mit frischem Heu domernte gefüllte Scheune im Dorfe Beddernheim.

Kirchliches.

— Speier, 17. Juni. Dem Bischof von Speier Dr. von Faulhaber ist, wie schon gemeldet, das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen worden. Der Bischof war in Ausübung seines oberhirtlichen Amtes und als stellvertretender Feldpropst der bayerischen Armee wiederholt an der Westfront und kam dabei unter eigener Lebensgefahr bis in die vordersten Schützengraben. Bischof Dr. von Faulhaber diente f. H. als Einjährig-Reservist im bayerischen Infanterie-Regiment in Würzburg.

Gerichtliches.

Zum Tode verurteilt.

WB. Darmstadt, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den 35jährigen Gauschmiedler Adam Funk aus Tübingen wegen Mordes und zweier Mordversuche zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, sowie lebenslänglicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ferner das 24jährige Dienstmädchen Mathilde Schreiermann aus Rainaldschaff wegen Mordes zum Tode und der beiden Mordversuche zum Tode und 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Funk hatte am 10. November 1914 in Offenbach seine Ehefrau in den Wain geworfen und sie im Wasser ertränkt, nachdem zwei

Gefährdungsversuche gescheitert waren. Die Angeklagte Schreiermann hatte ihm zu dem Verbrechen Beihilfe geleistet.

Vermischtes.

Großfeuer.

WB. Duderstadt, 18. Juni. Bis 7 Uhr abends waren 40 Wohnhäuser und die dazu gehörigen Giebelgebäude, ferner die evangelische Pfarrkirche, einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Das Feuer wütete bei dem herrschenden Sturm fort. Einzelheiten fehlen noch. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften sind zur Hilfe herbeigeeilt.

Familien drama.

— Chemnitz, 18. Juni. Ein furchtbares Familien drama hat sich in Oberlofa im Vogtlande abgespielt. Auf einem Spaziergang warf der 25 Jahre alte Maurer Kurt Biedermann plötzlich seine drei neben ihm gehenden Kinder in den Rittgutsbach. Dann rief er der entsetzten Mutter das jüngste Kind aus den Armen und warf es ebenfalls in den Bach. Alle vier Kinder ertranken. Der Täter verblühte abends Selbstmord, indem er sich von einem Fels überfahren ließ. Die Mutter irrte in ihrer Verzweiflung bis abends im Walde umher.

— Der Kaiser über die Alkoholfrage in der Kriegszeit. Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, Vortragender Generaladjutant des Kaisers, hat an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke folgendes Schreiben gerichtet, mit der Ermächtigung es öffentlich zu veröffentlichen: Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, Seine Majestät den Kaiser über die Alkoholfrage im jetzigen Kriege zu sprechen. Seine Majestät brachte dabei zum Ausdruck, daß er durchaus aufrechterhalte, was in der kürzlichen Rede an die Marine-Führer niedergelegt sei, daß aber andererseits im Kriege eine weitgehende Verwendung wenigstens leichter alkoholischer Getränke wohl zugelassen werden müsse. So sei z. B. leichter Landwein oder Bier bei der Verpflegung der Truppen dem Wasser vorzuziehen, wenn solches nicht in einwandfreier Beschaffenheit vorhanden ist. Starke Getränke, wie Schnaps aller Art, dürften keinesfalls an die Truppen abgegeben werden. Indem ich Euer Hochwohlgeboren anheimstelle, von Vorstehendem im Interesse des Wirtens Ihres Vereins Gebrauch zu machen, bemerke ich noch, daß seitens des Sanitätschefs des Feldheeres Schritte getan worden sind, um die Zubereitung von Schnaps in allen Formen an die Truppen im Felde zu verhindern. Auch von dieser erfreulichen Tatsache sowie von der Verfolgung der Truppen mit Maschinen zur Herstellung kohlensäurehaltigen Wassers können Sie den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch machen.

— Die Herzoginwitwe Kronprinzessin erbte aus folgenden kleinen Vorfällen. Unter die vielen Glückwunschkarten, die der Kronprinzessin aus Anlaß der am 7. April erfolgten Geburt der Prinzessin Alexandrine Irene zugegangen, war ebenfalls eine folgende Telegramm gerichtet: „Kommandantur Berlin, Kronsberg, 12. 4. 15. Bitte um 8 Tage Nachurlaub wegen Entbindung meiner Frau. Respektvollst. Welf, Polonois.“ Sofort wurde dieses Telegramm nach der Kommandantur durch einen Kavalier mit folgendem von der hohen Würdenträgerin handschriftlich gemachten Zusatz: „Aus Versehen an mich gekommen, bitte gewahren Sie ihm diese Bitte. Kann es den Leuten so nachschauen. Cecilie, Kronprinzessin.“ Daß der Kavalier den beantragten Urlaub erhielt, ist selbstverständlich.

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinreichend allgemeines Interesse haben u. sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung.)

Limburg, 18. Juni. Die Stadtverwaltung macht durch Anzeige bekannt, daß die Ausgabe der Protokolle nur in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags stattfindet. Ferner sollen die Karten vom Gauschaltungs-vorstande gegen Rückgabe der alten Protokolle in Empfang genommen werden. Die jegliche Regelung der Ausgabezeiten ist für die Arbeiterfrage eine Härte. Warum konnte die früher festgesetzte Stundenordnung nicht bleiben? Man kann doch nicht von den Arbeitern verlangen, ob sie in der Stadt oder auswärts arbeiten, daß sie wegen der Protokolle eine oder mehrere Stunden veräußen, und somit einen Ausfall bei der Lohnzahlung erleiden. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um wieder wie früher die Ausgabe auf die Stunden von 12—1 und von 5—7 Uhr auszuweichen. M. R., Arbeiter.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Italien.

WB. Berlin, 19. Juni. (Drahtbericht.) In den Rätter Alpen haben die Österreicher nach dem Berl. Tageblatt ihre schwerste Artillerie in Stellung gebracht.

Die italienischen Verluste.

Büch, 17. Juni. (Etr. Wn.) Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegsschauplatz schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf viele tausend Mann. Große Erbitterung erregt es, daß in Mailand, dessen Lazarett bereits überfüllt ist, die Namen der eingekerkerten Verwundeten streng geheim gehalten werden; auch ist den Lazaretten jede Benachrichtigung (!) an die Familien der Verwundeten unterzogen.

Armenische Unruhen in der Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. (Etr. Wn.) Auf Grund kriegsgerichtlichen Urteils wurde vorgestern auf dem Wege nach dem türk. Kriegsministerium an zwanzig Armenier die Todesstrafe vollzogen. Sie wurden geheimer Unruhen zur Gründung eines unabhängigen Armeniens überführt. Sie gehörten größtenteils der christlichen Gruppe an. Alle Verurteilten sind unter den Hingegangenen verzeichnet. Vor ihrer Hinrichtung konnten sie im Beisein armenischer Geistlicher den religiösen Pflichten genügen und ihr Testament aufsetzen.

Die Kämpfe um Aras.

Genf, 18. Juni. (Etr. Wn.) Für die seit 48 Stunden ununterbrochen, mit furchtbarer Erbitterung geführten Kämpfe um Aras, die heute ihre Fortsetzung finden, boten die Franzosen und Engländer über zwölf Divisionen auf, die alle, wie die Joffe-Rote ausdrücklich zugesagt, sehr ernste Verluste erlitten. Der Gesamtplan Joffes erfuhr wegen des vollständigen Versagens der Briten bei La Basse in der letzten Stunde eine Abänderung, was in die französische Schlachtordnung eine gewisse Verwirrung brachte, von der, nach französischer Meinung, die Deutschen profitierten; u. a. gelang den Deutschen die Behauptung des Gehölzes südlich Newville, obwohl die französischen Batterien, welche die Weisung erhalten hatten: Unsere Geschütze müssen ihr letztes Vergeben zur Eroberung der Stellung nicht weniger als 300.000 Geschosse abfeuern. Der allgemeine Eindruck der Pariser Presse ist, daß die Fortnächstigkeit, mit der die Deutschen alle Wege nach Venz u. die Gebirgskette Jugo-Slavien verteidigten, noch eine Reihe aufregender Kämpfe verspricht.

Gefallene russ. Generale.

Petersburg, 18. Juni. Die Schlachten in Galizien fordern sehr schwere Opfer auch unter der russischen Generalität. Eine einzige Nummer der Nowoje Wremja enthält die privaten Todesanzeigen der Generale Scharoff, Saisoff, Krot und Popudschin. Der letztere war Kommandeur der Gardeartillerie.

Verhaftung eines italienischen Spions in der Schweiz.

WB. Basel, 18. Juni. Nach einer Privatmeldung der Basler Nationalzeitung hat die Kantonalpolizei in Lugano wegen Spionageverdachts zum Schaden des Schweiz einen gewissen Franco Vobruch, Kapitän in der italienischen Armee, aus Florenz verhaftet und nach Bern gebracht. Vobruch erklärte beim Verhör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt, mit der Befehl, die dortigen Deutschen zu beobachten.

Der Kampf um Lemberg.

Wien, 18. Juni. Die heutigen militärischen Besprechungen der Blätter tragen schon Ueberdruß an. „Der Kampf um Lemberg“ und „Vor den Toren Lembergs“. Selbst zurückhaltende Beurteiler geben zu, daß die Hoffnungen berechtigt sei, in Kürze den allerdings mehr moralischen als militärischen Erfolg des Einzugs in Lemberg zu erlangen. Das letzte natürliche Hindernis des Anmarsches, die Grodener Linie, sei schon nördlich umgangen, wo die Verbindungen in Zanow stehen, kaum 20 Kilometer von Lemberg. Freilich heißt es, daß Lemberg in der Zwischenzeit mit großem Aufwand stark besetzt sei, und daß die Russen gewollt seien, hartnäckig die Stadt zu verteidigen. Trotzdem herrscht große Zuversicht, weil es den flüchtenden Russen nirgends gelungen ist, sich von den Verfolgern loszulösen.

Eine Milliarde Lire.

WB. Genf, 18. Juni. Blättermeldungen aus Rom zufolge ist der Betrag der Ausgabe der italienischen Kriegsanleihe auf eine Milliarde Lire festgesetzt worden.

Englisch-italienische Intimitäten.

Lugano, 18. Juni. (Etr. Wn.) Zu der neuen Milliardenanleihe befaßt sich jetzt ein dem „Berl. Lokalanzeiger“ schon vor mehreren Tagen zugegangenes Gerücht, daß die in Riga gepflogenen italienisch-englischen Verhandlungen trotz der Bemühungen des Völkerscheitlers Barrore, der zu diesem Zweck nach Paris fuhr, an für Italien unannehmbaren Bedingungen Englands gescheitert sind.

Die Antwort Bulgariens an die Entente.

Budapest, 18. Juni. (Etr. Wn.) Die bereits gemeldeten Besuche des Ministerpräsidenten Radoslawow bei den Gesandten der Entente machten galten nach neueren Mitteilungen aus Sofia der Uebergabe der von der bulgarischen Regierung beschlossenen Antwort auf die Vorschläge der Entente. Die Antwort betont neuerdings, daß ein hervorragendes Interesse Bulgariens das Verharren in der Neutralität erfordere. Bulgarien sei jedoch geneigt, seine Politik zu ändern, wenn Rumänien, Serbien, Griechenland und die Türkei sofort alle von der Entente in der letzten Note angebotenen Gebiete an Bulgarien abtreten würden. Es wären das die ganze Dobrudscha, ganz Mazedonien, Kavalla, Solun und die Linie Enos-Midia. In politischen Kreisen wird diese Antwort als Ablehnung der Ententevorschläge aufgefaßt.

Findlay geht?

Vergen, 18. Juni. Wie der hiesige Korrespondent der Vossischen Zeitung erfährt, verläßt der englische Gesandte Findlay am 1. Juli Norwegen. Findlay, der bekanntlich einen Mordmörder zur Befreiung des Jenseiters Casement in dessen Dienst zu bringen versucht hat, folgt nunmehr den Spuren seines Auftraggebers Grey, der wohl ebenfalls nicht wieder in sein Amt zurückkehren wird.)

Der Unterseebootkrieg.

London, 18. Juni. „Lloyd's“ melden: Die Fischdampfer „Petrel-Explorer“ und „Japontica“ aus Aberdeen sind am 4. und 5. von einem Unterseeboot versenkt worden.

Amsterd., 18. Juni. Reuter meldet aus London, daß der englische Dampfer „Stratford“, von Cork nach Schen unterwegs, im Irischen Meer durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Kampf bei Grodno.

Die russischen Verteidigungswerke verlaufen hinter den Grodener Seen nördlich etwa 15 Kilometer von Lemberg entfernt. Unter den Gefangenen befinden sich viele Reichswehrleute (russische Landsturm), die dabei nur 14 Tage lang im Marschieren und Singen ausgebildet wurden und erst als Divisionsreserve Gewehre erhalten hatten.

Die Offensive der österreichischen Truppen in Bessarabien.

Bukarest, 18. Juni. Nach Meldungen des Universal und des Adversal dauert die Offensive der österreichischen Truppen in der Bukowina und in Bessarabien ununterbrochen fort. Die russischen Streitkräfte sind überall im Rückzuge begriffen und konzentrieren sich ganz offensichtlich auf dem Gelände um die Festung Chotin. Ein österreichischer Flieger erschien über den russischen Stellungen südlich dieser Festung und schiederte mehrere

Bomben, die ein großes Depot für Artilleriemunition zerstörten. Die Festung Chotin soll in den letzten Wochen sehr erweitert und verstärkt worden sein. Die rumänischen Militärkritiker glauben, daß die Russen verzweifelte Anstrengungen machen werden, um die Festung Chotin, die den Schlüssel zu Bessarabien bildet, um jeden Preis zu halten.

Telegramme.

Freigabe rumänischen Petroleums.

WB. Berlin, 19. Juni. (Drahtbericht.) Die eine Zeit lang eingestellt gewesenen rumänischen Petroleumtransporte sind, wie dem Lokal-Anzeiger gemeldet wird, von den rumänischen Staatsbahnen seit einigen Tagen in größerem Umfang wieder frei gegeben worden. — Das darf als gutes Vorzeichen gelten!

Vertagung der englischen Wahlen?

WB. Berlin, 19. Juni. (Drahtbericht.) Von einer Vertagung der Parlamentswahlen in England will laut B. T. die Morningpost wissen. Es soll verhindert werden, daß der Gang der parlamentarischen Verhandlungen durch die allgemeinen Wahlen gestört werde, falls der Krieg nach 12 Monaten noch nicht zu Ende sei.

Kirchentalender für Limburg.

4. Sonntag nach Pfingsten, den 20. Juni.

Zu Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramentalische Bruderschaft. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9½ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7½ Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7½ Schulmesse.

Montag, 21. Juni. Im Dom um 7½ Uhr feierl. Jahramt für Adolf Freusberg, seine Ehefrau und deren Eltern. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Anton Roth und Joh. Desele. Dienstag, 22. Juni. In der Stadtkirche um 7½ Uhr feierl. Jahramt für Heinrich Trombeta und Familie.

Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Domherrn Kaspar Helm. Mittwoch, 23. Juni. In der Stadtkirche um 7½ Uhr feierl. Jahramt für Ernestine Rdt und Angehörige. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Verneiser, Ehefrau und Kinder. Donnerstag, 24. Juni. Geburt des hl. Johannes. Freitag, 25. Juni. Um 6 Uhr hl. Messe in der Friedhofskapelle für Wlfr. Benz und Heinrich Paul. Um 7½ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kaufmann Joseph Schmidt, seine Ehefrau Anna geb. Rall und Angehörige. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Eilf. Gillebrand. Sonntag, 26. Juni. In der Stadtkirche um 7½ Uhr feierl. Jahramt für Johannes Müller. Um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Franz Villmann und seine Angehörigen.

Um 4 Uhr nachmittags Reichl.

5. Sonntag nach Pfingsten, den 27. Juni. Fest der Geburt des hl. Johannes.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Beiratsverein. Sonntag den 20. Juni, nachmittags 4½ Uhr Eische. Abends findet keine Versammlung statt.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den 20. Juni, abends 9 Uhr: Versammlung.

Kathol. Diensthötenverein. Sonntag den 20. Juni: Wallfahrt nach dem Herzogen bei Hadamar. Zusammenkunft: 2.10 Uhr am Randgericht.

Marienverein. Sonntag den 20. Juni, nachmittags 4½ Uhr Andacht und Versammlung.

Volkshochschule. Sonntag 11—12 Uhr letzter Termin für Rückgabe entliehener Bücher. Bücher, die nicht abgegeben sind, werden abgeholt gegen eine besondere Gebühr von 20 Pf.

Verein kath. kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 20. Juni, 4½ Uhr: Andacht, danach Versammlung in der Marienschule.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarktpreise zu Limburg.

am 19. Juni 1915.

Butter p. Pf. 1,25—0,00. Eier 1 Stck 13—0 Pf. Blumenkohl 40—70. Sellerie 10—15. Firsing 10—20. Weizen 10—15 p. St. Anschlag 1,80. Zwiebeln 1,20 p. St. Rote 60 p. St. Rüben, gelbe p. St. 40—00. rote 30; Weizen 20—30 p. St. Kefel 0,00—0,00. Rettig 4—6. Endivien 0—0. Rosenkohl 5—10 p. St. Kohlrabi, oberirdig 5—6. unterirdig, 00—00 p. St. Spargeln 8—10. Zitronen 3—10. Spargel 60—1,20 p. St. Erdbeeren 50—60. Rhabarber 00. Gurken 80—60 p. St. Erdbeeren 1,00—1,40. Rirschen 80—1,00. Stachelbeeren 40—60 p. St.

Der Marktmeister: Simr od

Wetterbericht für Sonntag 20. Juni. Nur zeitweise etwas wolfig, trocken, nordöstliche Winde, keine erhebliche Wärmeveränderung.

Eine häufige Klage unserer Hausfrauen verursacht die Schwierigkeit, Holzwäsche gründlich zu reinigen, ohne sie durch heißes Kochen hart und filzig werden zu lassen. Ein Verfahren, Holzwäsche nicht nur von allem anhaftenden Schmutz, sondern gleichzeitig von Rostflecken und Brandflecken zu befreien, ist die Quelle der Uebertragung ansteckender Krankheiten, zu befreien und sie dabei immer locker und griffig zu erhalten, ist ihre Behandlung mit Persil, dem selbsttätigen Sauerstoffwaschmittel.

1877
BRANDT'SCHWEIZERPILLEN
APOTHEKE RICH. BRANDT'SCHWEIZERPILLEN (Abbildung)
Pflaster als Schutzmittel eingesetzt. Der Nachschub wird general.
W. G. Brandt, Schweizerpilze, Brandt, Schellbach (Schweiz)

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Kreis Limburg muß der hiesige Viehmarkt am 22. Juni d. J. ausfallen.
Limburg 15. Juni 1915.

Der Magistrat:
Gaertgen.

7109

Grasversteigerung.

Am Donnerstag, den 24. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr, wird die diesjährige Grasnutzung auf den Gräfling von Walderdorff'schen Wiesen bei Langwiesem öffentlich versteigert.

Zusammenkunft auf der Straße von Boden nach Meudt an der Tongrube.
Rolsberg, den 18. Juni 1915.

878

Gräfling von Walderdorff'sches Rentamt:
Schmitt.

Wer in **teurer Zeit**

viel Geld sparen will,

probiere mal

Wäsche und Weißwaren

vom Spezial-Weißwaren-Geschäft

A. Albert jr.,

Obere Grabenstr. 10, 1 Treppe hoch.

Feldpost-Blechdosen

ist jetzt ein gangbarer und gesuchter Artikel. Verlangen Sie noch heute bemessene Offerte gegen Vor-einsendung von 40 Pfg. Billigste Bezugsquelle.
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Jak. Schneider, Thalheim, Krs. Limburg 1.

Besonderheit: Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen, für Männer und Frauen getrennte Rententafeln.
Begründet 1833.

Allgemeine Rentenanstalt
zu Stuttgart
Lebens-Rentenversicherungs-Verein a. S.
Prämientarife für Lebens- wie für Rentenversicherungen.
Vertreter in allen größeren Städten.
Generalagentur Darmstadt, Zimmerstr. 3.

Hofpachtabtretung.

Der Hof Rutscheid in der Gemeinde Wiefenhausen, Amt Selters (Weiterwald) soll sofort oder später mit stehender Ernte abgetreten werden, weil Pächter schon seit Ende August 1914 als vermißt gemeldet ist.

Anfragen sind an Frau Schäfer, Hof Rutscheid, Post Selters (Weiterwald) zu richten.

Das Hofgut hat vollständig neue Gebäude und einen Grundbesitz von 128 Morgen.

874

Für Hochw. Pfarrämter

halten wir stets vorrätig:

Trauungs-Anzeigen

(an das Pfarramt des Tauf-ortes) in Postkartenform, lateinisch. 20 Stück 30 Pfg.

Ehe-Reverse

(Versichtungs - Scheine für Mischehen, kath. Kindererziehung betr.). 10 Stück 25 Pfg.

Vordrucke für

Berichte über Relig.-Unterricht	10 St. 50 Pfg.
Berichte über Fünfschönglinge	10 " 50 Pfg.
Berichte über Gelteschwache	10 " 50 Pfg.
Nachweisung der vorhandenen Taubstammen	10 " 50 Pfg.
Fragebogen für Standesämter	10 " 50 Pfg.
Nachweise über den Ertrag der Pfarr-Weinberge	10 " 25 Pfg.

Quellungs-Formulare

für Beihilfen und Orts-zulagen, einzeln Stück 3 Pfg., 10 Stück 25 Pfg.

Journal-Bogen

zur Anlage des Ein- und Auslauf-Journals, einzeln 5 Pfg., 10 Bogen 40 Pfg.

Ueberweisungskarten für Abwandernde (Postkarten) 20 Stück 30 Pfg.

Umlagebeschluß - Formulare

entsprechend der Oberhdtl. Verfügung vom 10. 7. 06. (O. E. 3341). Preis pro. Bogen 5 Pfg.

Limburger Vereinsdruckerei

Telephon Nr. 8 • G. m. b. H. • Diezerstraße 17.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am Mittwoch nacht mein teurer, unvergeßlicher Gatte, der treusorgende Vater seines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Paul Gräser,

Lithograph,

im 32. Lebensjahre, unerwartet im Militär-Lazarett zu Hanau verschieden ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Käthen Gräser,
geb. Hirschfeld und Kind.

Limburg, Langensalza, den 19. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Juni 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 7123

Kriegervereine Limburgs.

Sonntag, den 20. Juni, nachm. 4 Uhr: Beerdigung des hierher überführten Kameraden, Ersatzreservist **Paul Gräser**

(Steindrucker in Limburg) vom Inf.-Regt. Nr. 81, von der städt. Leichenhalle aus.

Die Krieger- und Militärvereine nehmen an der Leichenparade teil und werden die Kameraden hiermit eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Antreten der Vereine am Rathaus: 3 1/2 Uhr. Die Vorstände.

Nachruf.

Am Mittwoch nacht verschied im Militär-Lazarett zu Hanau unser lieber Sangesbruder und langjähriges Vorstandsmitglied, der

Ersatz-Reservist

Paul Gräser.

Der Verein verliert in dem so früh Dahingegangenen ein überaus tüchtiges und pflichteifriges Mitglied, welches jederzeit bereit war, seine ganze Kraft in die Dienste des Vereins zu stellen und für denselben zu wirken zum Vorbilde seiner Sangesbrüder. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
Limburg, den 19. Juni 1915.

Der Vorstand des Quartettvereins „Colenberg“.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.



„Wer ihn gekannt, vermag unsern Schmerz zu ermessen.“

Den Heldentod starb infolge eines Granatschusses am 9. Juni mein innigstgeliebter, treubesorgter Gatte, der gute Vater seiner Kinder, unser herzlich-guter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Josef Dünnes

Gesetzer der 6. Komp., Ref.-Inf.-Regt. 87 im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Die tieftrauernde Gattin u. Kinder.

Gaden, Dörflingen, Möllingen, Röllingen, Frankfurt, den 18. Juni 1915.

Das Seelenamt findet Mittwoch den 23. Juni, morgens 6 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schönberg statt.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittags 6 1/2 Uhr unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, Herrn

Peter Hensler

Freiseur

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 48 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sadamar, 18. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Montag 11 Uhr statt.

Eine tüchtige oder frisch-melkende Schweizerziege zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 7116 an die Expedition.

Masseuse

nimmt Kunden an. Offerten unter Nr. 4147 an die Expedition b. Blattes.

Dankfagung.

Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters und Schwiegersvaters

Peter Unkelbach

sowie für die Kränzspenden sagen wir unseren innigsten Dank, besonders den Krieger- und Militärvereinen, Dehnen, Dietrichen und Eichhofen sowie der Landsturm-Kapelle von Limburg.

Dehnen, den 19. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7138

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung unseres in Gott ruhenden Kindes, unseres lieben Schwiegersohnes, für die Kränz- und Blumenspenden, insbesondere der Schulleitung und den Lehrerinnen der katholischen Volksschule zu Elz, sagen wir unseren innigsten Dank.

Elz, den 18. Juni 1915.

Familie Karl Schäfer.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen, Stenogrammanahmen aller Art. Schreibmaschinen-Unterricht. 6048

Anruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augensichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühling niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erleuchten!

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungeschützten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden. Jacke und Haarschnitt sind die Folgen. Durch wöchentlich mindestens einmalige Kopfwäschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfg.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kühl. Schädliche Keime, die den Haarschaft herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehindert und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppig, das Haar öpfig und glanzlos. Zur Stärkung der Haarsubstanz, auch zur Erleichterung der Frisur, nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarschaft mit **Peruy-Emulsion**, Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pfg. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

la. Schweinstöpfe

mit voller Backe, frischgefangene erstklassige, saubere, amtl. untersuchte halbbare Waare, liefert in Gefäßen von netto 30, 50 und 100 Pfd. für nur 69 Pfg. pro Pfund, dieselbe Waare, tabellos haltb., goldgelb geräuchert, für nur 79 Pfg. pro Pfund ab Norderf. unter Nachnahme. Heinrich Krogmann, Norderf. 857 (Postl.) No. 6a.

Empfehle mein Jobtriller in starten 7133

Handleiterwagen

zu den billigsten Preisen. Preisliste kostenlos. Wilhelm Schilling, Friedhofen.

Schöne

Didwurz-Planken,

(Oberndorfer) abzugeben. Nikolaus Deinen, Schreinermeister, Limburg 2. 7152 Brückenvorstadt.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

in schöner Lage mit großem Garten per 1. Oktober zu vermieten. Wo sagt die Expedition b. Bl. 7150

Schöne 3-Zimmerwohnung

per 1. Okt. zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 7131 an die Expedition b. Bl.

Möbl. Zimmer

m. A. mögl. Grabenstr. 50. gef. Näh. Diezerstr. 53 p. 7145

Wohnhaus

am Bahnhof Niederbrechen, der Reizzeit entsprechend eingerichtet, 7 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getrennt, per 1. Juli oder später zu vermieten. 7105

Schöne

Bohne

in Fässern von 170 kg. liefern prompt u. Tagespreis Kahn & Co., Remwid. 6717 Telefon 893.

Angelgeräte.

Beste Fabrikate, größte Auswahl.

Kilian Löser,
Limburg.

Sin in der Lage noch mehrere

Nähmaschinen

somit zu liefern. 7148
M. Simon, Limburg, Diezerstraße 61.

Wichtig

für Wiederverkäufer!

Große Posten Schuhriemen

in Leder und Zwirn sowie

Fliegenfänger

billigst zu haben bei

Wettheimer & Co.
Limburg. 876

Weißgelbe Seife

(Schmierseife) Gr. 16 St. nur ca. 100 Pfd. Jäcker Nachh. Viele Nachbestellung. E. Napp, Ottersen bei Hamburg 90.

Wöchentlich 100 Mt. Verdienst durch Verkauf in billige Nahrungsmittel. Anst. gratis. Sof. schreiben Ernst Reihof, Hamburg 1. 875

Rotbraune deutsche 7141

Schäfer-Hündin

zugekauft. Gegen Erstattung d. Futterkosten abzugeben bei Wilhelm Enk, Oberzungenheim.

Ausfuchiden.

Hohen realen Verdienst finden weibliche und männliche Personen jeden Standes, sowie alle Ladengeschäfte sofort. Verlangen Sie portofreie Zusendung des Prospektes von E. Schreier, Erfurt, Meyerstraße. 877

Junger Ratten-Bischer

billig zu verkaufen. 7132
Pet. Schr. Dehnen, b. Rathaus

Gänsefüßen

8 Tage alt, zu verkaufen. Gschöferweg 13, 1. 7153

Eine zuverlässige ehrliche Person

von 25-30 Jahren wird in einen größeren Betrieb für Rüchen- und Hausarbeit gesucht. Kenntnisse sind erwünscht. Vermittlung kostenlos durch den Kreisarbeitshaus Limburg.

Walderdorff'sche Hof.

Nachtwächter,

verlässlicher Mann für sofort gesucht. 7151

Steingutfabrik Stalder.

Tüchtige 7144

Maurer

und

Handlanger

gelehrt. Baugeschäft

Hahmann & Metzler

Wissen (Eleg.).

Gefucht ein ordentlicher

Haushälter

Hönl. Aurhau, Bad Ems. 7139

Ein selbständiger

Bäckergehilfe

gelehrt gegen hohen Lohn Karl Köhler, Herrenmühle Camberg (Rauau).

Eine Kriegerfrau sucht Nachmittagsarbeit, etwa Ausfahren oder Beaufsichtigen von Kindern, müßte aber dabei ihr 1 1/2 Jahr altes Kind mitnehmen können. Nachfragen bei Frau Wilhelm Scheid, Barthstraße 20, 1. 7140

Tücht. Weibsmädchen

mit guten Zeugnissen, das gut selbständig, bürgerlich kochen kann, zum 1. Juli gesucht. Beste Behandlung und gesichert. Zeugnisse an Goldschmidt, Wiesbaden, Adelheidstraße 54. 7149

Bezugspreis:
Direkt 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,82 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen von
Hoffmann.
3. Gewinnliste der Preis-Loslotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Raffaener Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzellen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telegraphisch: Anruf Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Linburg. — Notationsdruck und Verlag der Linburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 138.

Linburg a. d. Lahn, Samstag, den 19. Juni 1915.

46. Jahrgang.

Die Entscheidung des Weltkrieges

scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, allmählich heranzureifen. Die Absicht unserer Feinde, das Deutsche Reich, das in unerschütterlicher Widerstandskraft zu seinen Verbündeten steht, zu zerschmettern, ist, soviel steht jetzt schon fest, schmachvoll zu Schanden geworden.

Im Osten und Südosten erfüllt sich mit unerbittlicher Konsequenz das Schicksal des Moskowitertums. Dröhnenden Sommereschlägen gleich kassieren die Heere unserer über jedes Lob erhabenen tapferen Heere auf das unergründliche Russentum nieder und bedrohen seine Reichstellung auf der schwersten. Aus dem Inneren Russlands dringt die Kunde von verborgenen, gefährlichen revolutionären Umtrieben, die auf den inneren Zusammenbruch des kaiserlichen Staates hinarbeiten lassen.

Im Westen stürmen die renegaden Franzosen schwarzer und weißer Farbe im Verein mit ihren englischen Freunden aller Farbenhatterungen in nutzlosem Aufreibungskampfe gegen die Mauer aus Erz, die unsere braven Truppen in beinahe 11 Monate währendem Kampfe auf feindlichem Boden als Schutzwall der vaterländischen Marken in todesmutigem Heldengeist errichtet haben.

Das „mehrbeherrschende“ England verstreut nach wie vor seine Flotte vor der unheimlichen Treffsicherheit unserer wagemutigen U-Boote, die befehlet von dem heldenhaften Geist unserer unvergesslichen Seehelden, eines Grafen Spee und eines Kapitanleutnants Weddigen, unentwegt mit gleichem Erfolge an der Küste des britischen Kränervollkes wie weit im Osten an den fernen Dardanellen die feindlichen Schiffe vernichten. Unsere Flieger und Luftschiffe verabschieden den Horrorszenen der feindlichen Länder Kämpfe des Krieges, und das kulturelle Paris wie die Millionenstadt London erzittern vor den Bomben unserer Begeisterungsflieger.

So steht unsere Sache an allen Fronten gut und unser tapferes Heer wie unsere prächtige Marine bieten Gewähr dafür, daß wir auch durch den künftigen Verlauf des Krieges in unseren Hoffnungen auf einen ehrenvollen dauernden Frieden nicht getäuscht werden.

Daß unter diesen Umständen das Interesse an allen Kriegereignissen, soweit dies überhaupt noch möglich ist, ständig zunimmt und daß jedermann, zumal fast ein jeder ein Angehöriger im Felde stehen hat, den größten Wert darauf legt, über alle Ereignisse möglichst schnell und zuverlässig unterrichtet zu werden, ist wohl selbstverständlich.

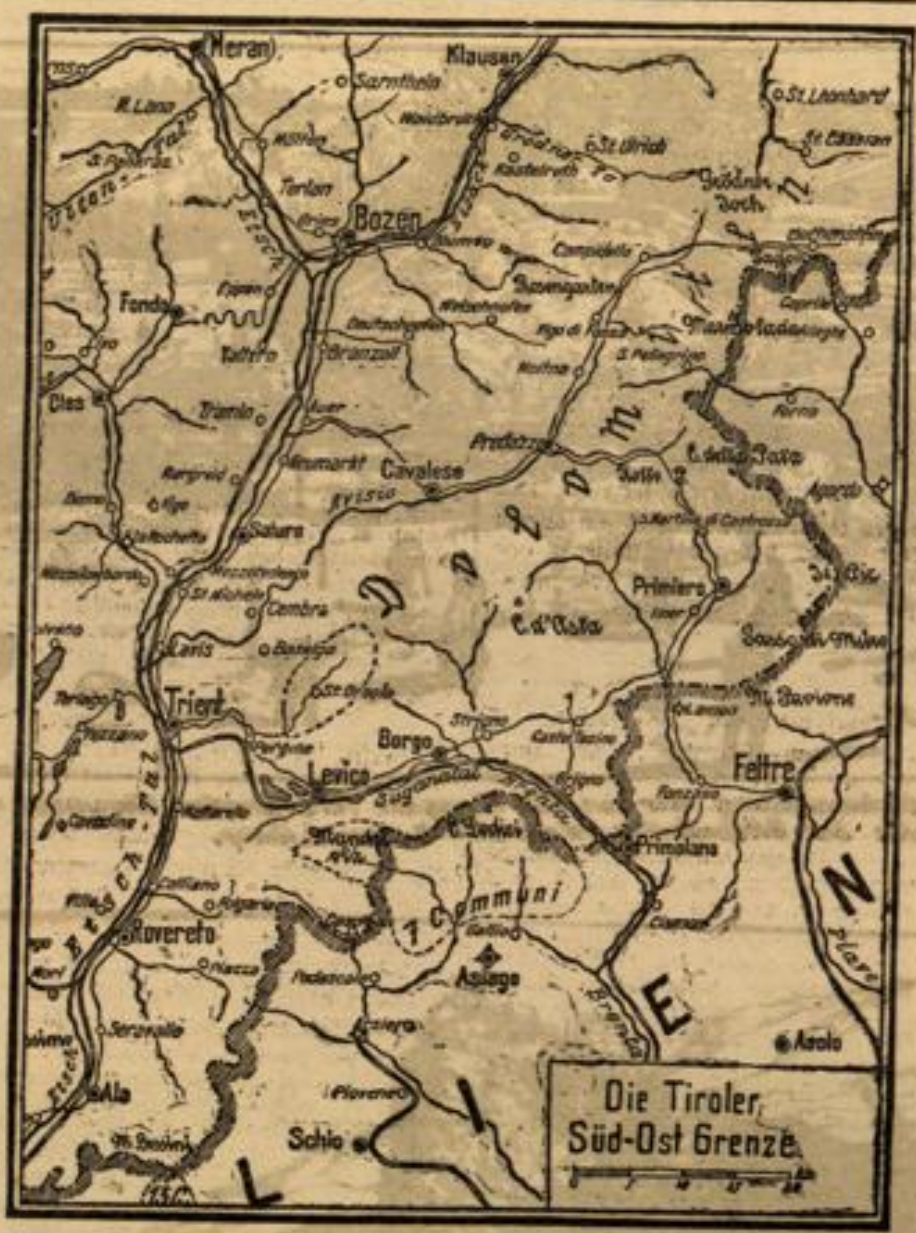
Der Raffaener Bote

hat diesem Bedürfnis seiner Leser vom Anfang des Krieges an in jeder Hinsicht nach Möglichkeit Rechnung getragen. Trotz aller Schwierigkeiten, die der Krieg, nicht in letzter Linie auch den Zeitungsbetrieben gebracht hat, ist es uns gelungen, unsere Leser insbesondere durch prompte, zuverlässige Berichterstattung über alle Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und durch orientierende Leitartikel über besonders wichtige Vorkommnisse zufrieden zu stellen. Der beste Beweis für die angeführte Tatsache ist wohl in der ständig wachsenden Abonnentenzahl des Raffaener Boten gegeben, der sich sowohl bei unseren Lesern im Felde wie auch bei den Daheimgebliebenen wachsender Beliebtheit erfreut. Neben den Kriegsnachrichten, für deren schnelle und zuverlässige Mitteilung an unsere Leser wir auch in Zukunft die wichtigsten Nachrichten aus der Heimat bringen, die besonders von unseren Feldgrauen freudig begrüßt werden.

Ein Abonnement auf den Raffaener Boten für das kommende Vierteljahr, — sei es als Feldabonnent oder als gewöhnliche Bestellung — das uns den Schluß des ersten Kriegsjahres bringt, sei deshalb allseitig empfohlen. Jeder Briefträger nimmt heute schon Bestellungen auf die Zeitung entgegen.

Vom „Eisenbahnkrieg“.

II.
(Schluß.)
Südlich der Militär-Eisenbahn-Direktion I wurde die Militär-Eisenbahn-Direktion II am 20. August in Ultingen eingesetzt, am 25. August nach Libramont und am 4. September nach Sedan vorgeschoben. Ihr folgte bis Luxemburg eine neuformierte Linienkommandantur. Die Gebiete der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wurden mit der Zeit so umfangreich, daß zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden mußte.
Im Osten ist für das eroberte Gebiet Russisch-Polens eine Linienkommandantur in Lodz eingesetzt.
Alle diese Behörden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnbetrieb ist militärisch und wird in den Gebietsstellen — dicht hinter der Front durch Eisenbahnpolizei, weiter rückwärts durch Personal, das von den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen abgegeben ist, geführt.
Die Bautätigkeit der Eisenbahnpolizei erstreckte sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahn-Streckenteile, um überhaupt mit Hilfe feldmäßiger Mittel schnell Bahnverbindungen für die Zwecke der Armeen zu schaffen; in den folgenden Kriegsmontaten galt es, diese Bahnverbindungen zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Vollbahnen wurden gelegt, wo die vorhandenen im militärischen Interesse der Ergänzung bedurften, oder wo unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten.
Bei den ungünstigen Geländebedingungen und dem schlechten Zustand der durch den nassen Winter aufgeweichten Wege war man im vordersten Teile des Operationsgebietes zur Anlage eines vielmehrigen Netzes von Kleinbahnen, von Feld- und Förderbahnen gezwungen, um Munition und Verpflegung bis dicht an die Stellungen unserer Truppen vorzuführen. Eine längere Feldbahn hat nur in Polen für den Nachschub einer Armee vorübergehend Bedeutung gewonnen.
Anstelle der Rotbrücken mußten im Laufe der Zeit zur Erhöhung der Betriebsleistung und Betriebssicherheit Brücken mit permanentem Charakter treten. Die Durchführung dieser Bauten geschah vorn im Operationsgebiet durch die Eisenbahnpolizei, im weiter rückwärts gelegenen Etappengebiet durch deutsche Privatfirmen. Im Laufe des Krieges sind bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnel wieder hergestellt und 14 größere Vollbahnen dem Betriebe übergeben. Etwa 160 Bahnhöfe sind hinsichtlich ihrer Gleisanordnung, ihrer Aus- und Einlademöglichkeiten ausgebaut, zahlreiche Ueberholungsstellen für die langen Militärzüge u. eine Reihe von Verbindungskurven zwischen wichtigen Bahnlinien gelegt.
Die nachstehende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Entwicklung des Militärbetriebes in den von uns besetzten feindlichen Gebieten, hierbei sind die russischen an Ost- und Westfronten östlich der Weichsel angrenzenden Bahnen unberücksichtigt geblieben.
Betriebsergebnisse im eroberten Bahngebiet für Monat April 1915.
(Zahlen abgerundet.)
I. Streckenlängen am Monatsende.
ein- zwei- zusammen-
gleisig gleisig men:
a) im Militär-Betrieb 3000 4100 7100 km.
b) verpachtet 450 150 600 km.
c) nicht benutzt 550 20 570 km.
d) nicht wiederhergestellt 90 20 110 km.
e) im Bau 400 15 415 km.
zusammen: 4490 4305 8795 km.
II. Betriebsverwaltung.
a) Betriebsämter 75
b) Bahnhofsämter 25
c) Werkstättenämter 10
d) Besetzte Stationen 1200
e) Betriebswerkstätten 70
f) Gasanstalten 5
g) Elektrische Straßenanlagen 350
III. Befahrsicherheitsmaßnahmen.
a) Entschärfungsanstalten 20
b) Bahnanstalten 130
c) Kriegsverpflegungs-Anstalten 35
d) Verband- und Erfrischungsstellen vom Roten Kreuz 30
e) Uebernachtungsanstalten für Eisenbahnpersonal 135
f) Eisenbahnerheime 5
IV. Leistungen der Fahrzeuge.
Geleistete Wagenkilometer 170 500 000 km.
Geleistete Zugkilometer 3 000 000 km.
Bei der Bewertung der Betriebsergebnisse muß in Rechnung gestellt werden, daß seit Uebernahme der Bahnen in ihren oben geschilderten Zustände erst acht Monate vergangen sind, und daß der öffentliche Personen- und Güterverkehr noch im Entstehen begriffen ist. Die Eisenbahnen würden sicher schon jetzt größeren Anforderungen des öffentlichen Verkehrs entsprechen können. — Diesen von Monat



Zannenber.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Gülsen.

13) (Nachdruck verboten.)
Major von Finckle selbst begab sich mit Hauptmann Bohlins in die Stellung zum Kommandanten. Sie wurden auf dem Hofe empfangen und, da der Kommandant gerade auf einem Inspektionsgange begriffen war, so schloffen sie sich ihm an u. erfuhren unterwegs die neuesten Nachrichten.
„Die Lage ist unruhig“, sagte der Kommandant. „Ueberall haben wir russische Kavalleriepositionen. Einige Dörfer sind niedergebrannt, andere stehen verlassen, weil die Bewohner geflüchtet sind. Die Stadt Bögen selbst, die Sie da unten liegen sehen — ja, Lichter brennen heute nicht“, unterbrach er sich, „das ist zu gefährlich — aber da, links von der großen Wasserfläche des Löwentinses, da sehen Sie die Stadt. — Ja, Bögen ist noch nicht geräumt, und ich denke, es wird auch nicht dazu kommen — unsere Geschütze, unter deren Flugbahn die Stadt liegt, werden die Russen wohl in geziemender Entfernung halten. — Und Sie selbst?“, fragte er. „Welches ist Ihre Order?“
„Meine Order war“, entgegnete der Major, „mit meinem Bataillon hier den linken russischen Flügel zu treffen.“
„Wann empfangen Sie die Order?“
„Gestern nachmittags, in Widoisburg.“
„Nun also, gestern abend hat die Verhinderung der Russen eingesetzt. Wir konnten ihren Weg mit dem Feldstecher genau verfolgen — an den Feuerzeichen am Horizont. Das grüne Licht bedeutet ja rechts und links vom Wege alles nieder.“
„Und wo vermuten Sie den russischen Hauptangriff?“
„Sie traten in den Lichtkreis einer Laterne. Der Kommandant zog eine Generalstabskarte hervor u. fuhr mit dem Finger darüber hin. „Hier etwa sind sie gezogen, mit der Rolle nach Johannsburg.“
„Und sind dort, von der Grenze her, über den

und Marggrabowa, keine Gefahr, die etwa in die entsetzende Nähe nachdrängen?“
„Erst heute morgen ist von hier ein Doppeldöcker aufgestiegen, der... aber da ist ja unser Pilot selber, der Ihnen die beste Auskunft geben kann.“ Der Kommandant legte die Hände schallrohrförmig an den Mund und rief in den Abend hinaus: „Leutnant Bederath!“
Im Dunkel drüben, an den Bäumen, bewegte sich ein Schatten, und eine Stimme antwortete: „Erzella!“
Ein Offizier kam im Panzschritt heran und schlug die Hände zusammen. Der Kommandant sagt, nachdem er die Herren vorgestellt: „Haben Sie irgendwelche nachdrängenden russischen Referenzen bei Rud oder Marggrabowa oder sonstwo bemerkt?“
„Ja, Bederath, nein, Erzella“, antwortete der Fliegeroffizier. „Mein Flug ging ein gut Stück über die Grenze, bis in den Bereich der Geschütze von Grajewo, aber außer den Patrouillen, die uns verfolgt und erfolglos beschossen, war nichts vom Feinde zu sehen.“
„Und das Gros?“ warf Major von Finckle ein.
„Im Abzuge nach Johannsburg, wo es sich mit den über Biala eingebrochenen Truppen vereinigen wird.“
„Ihr Ziel“, sagte der Kommandant, „dürfte eine Umgehung unseres rechten Flügels sein, den sie weiter östlich vermuten, aber, wie ich höre, bei Allenstein steht und wohl auch seinerseits auf Umklammerung des Feindes aus ist.“
Major von Finckle nahm das Wort: „Ich bin Erzella's sehr verbunden für diese Aufklärungen, und bitte, angesichts der veränderten Lage, mir funktentelegraphisch neue Order vom Hauptquartier lassen zu dürfen.“
„Bitte sehr.“
Sie gingen im Dunkel des Abends schweigend zur Kommandantur, und der Major gab seinen Funkspruch ab. Nach Minuten später hatte er diffusierte dringende Befehle in Händen, mit denen er die Befehle verließ.

Es war neun Uhr abends geworden, als er zum Bataillon zurückkehrte. Er ließ die Offiziere zusammenrufen und sagte:
„Meine Herren, mit der Nachttruppe ist es nichts. Ich habe gemeinsamen Befehl, mit dem Bataillon schnellstens zum Gros unserer Armee zu stoßen, die auf der Linie Gumbinnen—Gosdop seit Mittwochnachmittag Stellung mit dem Feinde hat. Das Bataillon marschiert jetzt nach Bögen, wo es sofort verladen wird. Alle Anordnungen sind getroffen. Will's Gott, stehen wir morgen früh vor dem Feinde. Guten Abend, meine Herren!“
6. Kapitel.
Durch nichts kann die Verre, welche der Abschied von einem geliebten Herzen in uns zurückläßt, besser ausgefüllt werden, als durch rastlose Tätigkeit. Unter enger Arbeit stumpft der Schmerz sich ab, und doppelt, wenn diese Arbeit dem Gemeinwohl gilt und nicht immer die Gedanken auf den engen persönlichen Kreis zurückleitet. Der Geist wird vor neue Aufgaben gestellt; das Herz — und zumal das Frauenherz — nimmt an ihnen teil; u. bei tüchtigen Naturen löst sich das egoistisch-personliche Leid auf in einem großen, werktätigen Mitleid mit der Menschheit ringsum.
Dies ungefähr war es, was am Tage nach Lothars Abschied von seiner jungen Gattin deren Mutter zu ihr sagte, und Christine hörte willig zu. Sie hatte wenig von dem gesagt, was sie litt. Aber weiter, in ihrem Waidwenzimmer allein gelassen, später hatte sie dem Ansturm des Schmerzes nicht mehr gewehrt. — Wie eine Sturmflut hatte er ihr Herz überflutet und sie selbst hinausgetragen auf das hohe Meer der Einsamkeit. Allein, allein! daß das Leid eine Mauer um uns zieht, hatte sie niemals so tief empfunden wie in dieser Nacht und den darauf folgenden Tagen. Man mußte gefast sein, während es doch im Herzen froh und wohlte, mühte ruhig und freundlich bliden während doch das Starren ins eigene Leid den Blick trübe und angestaut machte; mühte eine Maske tragen, wo man stand und ging, weil man

den Schmerz als zu heilig empfand, um ihn vor anderen zu zeigen. Aber wenn man allein war, wenn man die Maske abnahm, dann kam ein geräuschtes und gerührtes Aufstehen hervor, und die Glut des Schmerzes kostete doppelt, weil sie so lange aufgestaut war und nun in schäumendem Donnersturm auf alle Häder des Daseins stürzte. Man rief das Schicksal an, um mit ihm zu baden; Ungerechtigkeit und Grausamkeit warf man ihm vor, da es mit gewalttätiger Hand einen so glücklichen, so zarten, so jungen Bund gelöst. — Und dann kamen die lindernden Tränen, und der Wogwurf gegen das Schicksal wandelte sich zum Gebet für den Geliebten fern im Kriegesglück.
Aber Frau von Dettlingen hatte recht mit dem, was sie über die Tüchtigkeit sagte, und Christines Natur verlangte auch bald nach Ablenkung von den wehen Gefühlen, die sie bedrückten. Willig nahm sie die Anregungen an, die ihre Mutter ihr gab, und bald war sie sehr beschäftigt.
An Gelegenheiten fehlte es nicht. Der Krieg, der die Männer ins Feld rief, wies auch den Frauen ihre Aufgabe zu, und dazu eine wichtige. Es zeichnete die deutsche Frau vor anderen Frauen aus, daß sie, wenn's not tat, dem Manne ein bestender, verständiger Ratgeber sein konnte, der selber mit Hand anlegte und die Kräfte seines liebenden Herzens umsetzte in tatkräftige Hilfsbereitschaft.
Viel gab es zu tun in der schweren Zeit, die mit diesem August angebrochen war.
In den Mobilmachungstagen rührten sich hunderte fleißige Frauenhände. Auf dem Bahnhof, wo unablässig die Militärzüge kamen und gingen, war das Arbeitsfeld. Ein Aufzug war ergangen, eine Bitte um Erleichterungen für die Krieger, die zum Kampfe fürs Vaterland ausgingen, und reichlich flossen die Spenden. Im Bartesaal 4. Klasse, der leer stand, da der Bahnverkehr für Zivilpersonen ganz eingestellt war, in dem großen Saale war die Sammelstelle für all die Gaben, welche der Opferinn der Bevölkerung unseren Soldaten zugetraut.
(Fortsetzung folgt.)

zu Monat in festere Bahnen zu bringen, ist Aufgabe der Militär-Generaldirektion in Brüssel, die ebenfalls dem Chef des Feldpostwesens unterstellt.

Mißhelligkeiten zwischen Joffre und Kitchener.

Eine Berliner Korrespondenz schreibt:

Wir erhalten von einem gelegentlichen Mitarbeiter, einem neutralen Ausländer, Einzelheiten über das nicht allzu rosigge Verhältnis zwischen Joffre und Kitchener. Gleich englische und französische Zeitungen tagtäglich nicht genug die Einigkeit zwischen dem französischen und dem englischen Oberkommandierenden betonen, ein Verfahren, das von oben herab gewünscht und auf die äußere Wirkung berechnet ist, haben sich doch zwischen beiden Oberkommandierenden schon recht häufig harte Reibungsflächen gezeigt. Während Joffre wünschte, daß im Interesse einer einheitlichen Offensive die französischen Truppenverbände zwischen die französischen geschoben werden sollten, hat Kitchener dieses Ansinnen zuerst bößlich und später ganz entschieden abgelehnt. Kitchener empfahl der englischen Regierung, das Ansehen der Truppenvermehrung abzuwehren u. darauf zu bestehen, daß jede Nation militärisch getrennt operiert. Er motivierte seine Absicht damit, daß jede Nation dann für ihre Kriegsführung allein verantwortlich sei und Mißhelligkeiten, die aus einem eventuellen Mißerfolg sich ergeben könnten, auf diese Weise vermieden werden. Kitchener, dessen Truppen sich schon mehrmals in recht bedrängter Lage befanden, verstand es, auch in den verzweifeltsten Situationen französische Hilfe herbeizuholen, und begnügte sich viel lieber mit dem Erfolg aus seinem eigenen Truppenkontingente. Er soll auch einmal geäußert haben, eine Kompanie Australier und Kanadier sei ihm lieber als ein ganzes Regiment Franzosen. Tatsächlich hat Kitchener mit der gemeinsamen Verwendung von englischen und französischen Truppen recht schlechte Erfahrungen gemacht. Mit seiner kaltsblütigen Kraft und Nerven beanspruchte, waren die französischen Offiziere nicht einverstanden. Während die Engländer ruhig und sicher sich bemühten, ihren Ziele zu erreichen, steuerten die Franzosen hastig und blindlings darauf los, um sich dann in frittierten Momenten einfach von den englischen Truppenverbänden ohne Rücksicht auf Klugheit und Taktik zu lösen, u. brachten mehr als einmal ihre englischen Kollegen, denen sie die Pläne decken sollten, in arge Verlegenheit. Andererseits erwarteten auch die Franzosen nicht den geringsten Erfolg, wenn sich englische Soldaten unter ihnen befanden. Diese waren keineswegs mit der nervösen, unsicheren Kriegsführung vertraut, blieben stehen, wo sie vorwärts sollten und gingen vorwärts, wenn sie stehen bleiben mußten. So kam es bald zu recht heftigen Gendarmen, die sogar zu wilden Schlägereien ausarteten. Bei einer größeren Schlagerie, die in Calais im Café d'Orre stattfand, wurden elf englische und 18 französische Soldaten mehr oder weniger schwer verletzt, und ein englischer, ein kanadischer und zwei französische Offiziere getötet. Jetzt verkehrt kein Franzose in einem Café, wo der englische Soldat verkehrt. Es ist auch von Seiten des englischen und französischen Oberkommandos Befehl ergangen, Vorfälle zu meiden, in denen sich englische bzw. französische Soldaten aufhalten. Als bei der großen Winternachts-Offensive die Engländer ungeheure Verluste erlitten, war die Freude bei den französischen Soldaten nicht geringer als bei den deutschen, was zur Folge hatte, daß Kitchener die französische Delegation ersuchte, dahin einzumwirken, daß solche gesinnungslosen Demonstrationen, die dem Charakter des französischen und englischen Bündnisses zuwiderstehen, künftig unterbleiben. Bei französischen Soldaten hat man Karikaturen und Spottlieder auf die Engländer gefunden, wie sie anfänger selbst nicht gegen die „Boches“ in die Welt gesetzt werden.

Lemberg.

Unaufhaltsam schreiten die verbündeten deutschen und österreichischen Heere in Galizien auf der Siegesbahn vorwärts, und nur noch 25 Kilometer sind sie von dem noch von den Russen besetzten Lemberg entfernt, so daß wohl die Einnahme dieser Stadt nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

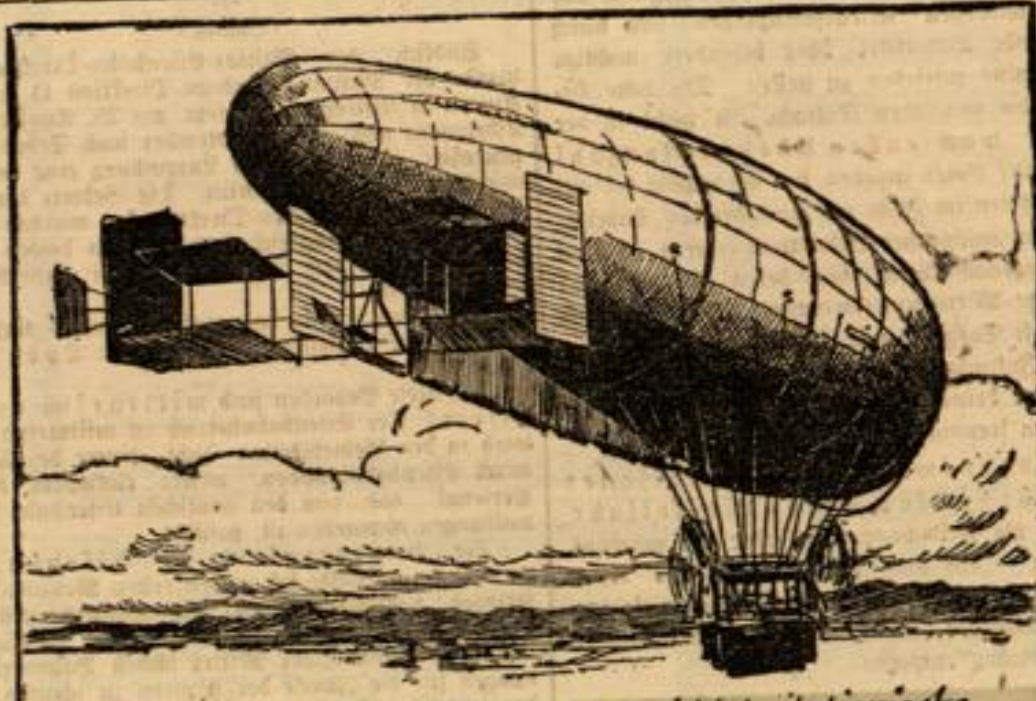
Lemberg ist die Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien und liegt an den Ufern des Baches Poltwa, eines Zuflusses des Bug, in einem engen Tal, von Hügeln umschlossen. Es ist eine schöne und gut gebaute Stadt mit mehr als 200.000 Einwohnern. Häufige Feuersbrünste und der dennoch wachsende Wohlstand haben in neuerer Zeit Anlaß zur Verschönerung und zum Ausbau Lembergs gegeben, das jetzt einen Platz unter den schönsten Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie einnimmt. Zu den bemerkenswertesten Gebäuden gehört die Dominikanerkirche mit dem schönen Denkmal der Gräfin Potkowska, das von Lortz entworfen wurde, ferner das neue Rathaus, das zu den schönsten dieser Art im Reich gehört, und dessen Uhr zu den vorzüglichsten in Europa zu rechnen ist. Von weiteren Gebäuden sind erwähnenswert der Dom des griechisch-katholischen Metropoliten, die große lateinische Kathedrale und die massive Bernhardskirche mit dem Grabmal des hl. Johann von Dufka, des Schutzpatrons der Stadt. Der große, ein regelmäßiges Viereck bildende und mit vier schönen Brunnen versehene Ringplatz, in dessen Mitte der 80 Meter hohe imposante Stadtturm, einer der schönsten der Monarchie, erhebt sich, bezeichnet den Mittelpunkt der Stadt, von dem aus ziemlich gerade und schöne Straßen nach allen Richtungen auslaufen. Die Stadt ist reich bestückt mit wissenschaftlichen Anstalten. Obenan steht die im Jahre 1784 gegründete Franzens-Universität. Bis zum Jahre 1862 war die Unterrichtssprache deutsch, ist aber jetzt polnisch. Zur Universität gehört eine 40.000 Bände und viele Handschriften umfassende Bibliothek, ein schöner botanischer Garten mit einer Gärtnerschule und zahlreiche andere Sammlungen. Außer der Universität hat Lemberg eine technische Hochschule, eine forstwirtschaftliche Landeslehranstalt, eine landwirtschaftliche Unterrichtsanstalt, die sich in dem nahen Dorfe Dublan befindet, und zahlreiche Gymnasien und Realhöfen. Für Kunst und Wissenschaft ist das Kaiserliche National-Institut von großer Wichtigkeit, das eine bedeutende Bibliothek mit großen Sammlungen von Sandzeichnungen und

Kupferstichen, Gemälden, Münzen und Medaillen, von Mineralien, Muscheln und Insekten besitzt. Die wertvolle Gemäldegalerie soll von den Russen geraubt und nach Rußland in Sicherheit gebracht worden sein. Unbegreiflich ist, daß die galizischen Behörden i. S. nicht dafür gesorgt haben, daß die wertvolle Sammlung bei Zeiten nach Wien geschafft wurde.

Lemberg ist der bedeutendste Handels- und Gewerbeplatz Galiziens, hat alle Arten von Handwerken u. Gewerben, namentlich Kollodiotik, Essig- und Seifenfabriken; sein Handel ist fast ganz in den Händen der Juden, die mit der nordwestlich von Lemberg gelegenen Stadt Brod einen schwunghaften Export-Handel unterhalten. Besonders lebhaft ist die Dreifonigs-Messe, die von Reu-jahr an sechs Wochen lang dauert; namentlich findet sich da auch der polnische Adel, der hier seine Hauptgeschäfte abmacht. Interessant ist der Markt bei

der Stadt emporsteigende Franz-Josef-Berg, früher Wola gora genannt, mit den Ruinen der alten Löwenburg; er ist jetzt durch herrliche Anlagen und Landwälder zu einer reizenden Promenade umgestaltet.

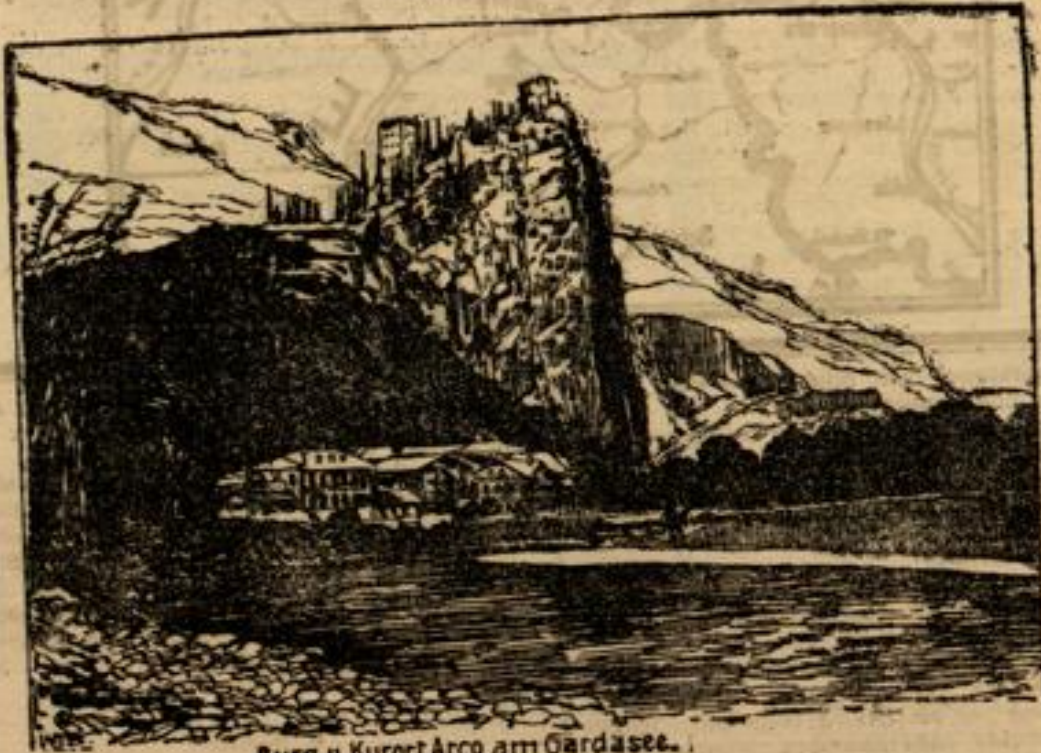
Lemberg war von Lew oder Leo Danilowicz, Fürsten von Galizien um das Jahr 1270 gegründet und nahm seinen Aufschwung, nachdem Galizien, die frühere Hauptstadt des Landes, von den Tartaren verwüstet worden war. Im Jahre 1340 wurde es von dem Polenfürsten Kasimir dem Großen erobert, erhielt 1352 deutsches Recht und war die Hauptstadt der polnischen Provinz Rußland (Terra Russa), seit dem 17. Jahrhundert der Provinz Podlachien. Durch die erste Teilung Polens fiel die Stadt im Jahre 1772 an Österreich, unter dessen Schutze es immer mehr emporblühte.



Der durch ein österr. Marine-Flugzeug verfrachtete italienische Marine-Luftkrieger, Citta di Ferrara.



Wiederherstellung der von den Russen verbrannten Chaussee-Brücke bei Skowidville in der Nähe von Lissa.



Burg u. Kurort Arco am Gardasee.



Panorama von Trient.

Der Weltkrieg.

Von der Westfront.

Das bestellte Gefecht bei Banquois.

General Sarraill hatte den die französische Front in den Argonnen besuchenden Kriegsberichterstatter aus neutralen Ländern um vier Uhr ein Gefecht versprochen, und er hielt Wort, erklärte der Vertreter des Handelsblat.

Genau um vier Uhr klingelte neben uns ein Telefon. Der befehligende General gab seine letzten Befehle. Im selben Augenblick sahen wir in der Ferne die ersten Rauchwolken springender Granaten aufsteigen und vernahmen wir kurz danach einen schwachen Knall.

Unsere Führer erklärten uns die Einzelheiten des Gefechtes. Die „crabouillots“, kleine Laufgrabenmörser, eröffneten das Feuer. Gleichzeitig flogen vier bis fünf ihrer Geschosse in die feindlichen Laufgräben, aus welchen die Herausforderung sofort beantwortet wurde.

Wir sahen nur die, welche an „unserer“ Seite sprangen. Die kleinen Rauchwolken zerteilten sich sofort im Winde. Die Wirkung konnten wir nur ahnen, denn Soldaten waren nicht zu sehen. Nur einen französischen Artilleristen entdeckten wir durch das große Fernrohr, der in Gendarmen einen kleinen Mörser bediente und dabei arbeitete, wie ein Automat.

Nun griff an beiden Seiten die Artillerie ein; anfänglich nur die leichten Töer der Franzosen und die Töer der Deutschen, aber dann erhoben sich lautere Stimmen.

Überall um uns herum dröhnten unerwartet die schweren Stahlgewichte in vollkommen unsichtbaren Batterien; scharf zischend flogen ihre Granaten zum Feind hinüber. Dort stiegen hohe Wolken von Rauch und Staub auf, welche die springenden großen „marmites“ erzeugt hatten. Die Deutschen antworteten zögernd, aber wenn sie sprachen, konnte man's deutlich vernehmen; die Wirkung war unheimlich.

Ein entsetzlicher Gedanke: an einem herrlichen Morgen, im frieden, von Vogelgesang erfüllten Wald eine Hölle zu beobachten, in der Menschen mit dem Tod rangen.

Die Offiziere in unserer Umgebung verloren keinen Augenblick ihre Ruhe und Selbstbeherrschung. Sie sprachen nur von Abständen und Schüssen und drückten sich in Zahlen aus. Dann u. wann erteilte der befehligende General der einen oder anderen Batterie den Befehl, ins Gefecht einzugreifen. Dann nahm der Lärm wieder zu. Als deutsche Granaten an unserer Seite sprangen, murmelte er in den Bart: „Dort links scheinen sie wie verrückt; es hilft ihnen aber doch nichts. Mit die große Granate dort fällt gemein; die hätte ich lieber dort nicht gehabt.“

Ungefähr eine Stunde dauerte die Kanonade, dann nahm das Feuer zusehends auf beiden Seiten ab. Keine der beiden Parteien hatte einen Vorteil errungen. Nur einigen hundert Menschen hatte die Scharheit das Leben gekostet.

„Vorwärts, meine Herren!“ rief der General. „Wir müssen ein Haus weiter! Viel Interessantes bietet das Gefecht ja doch nicht mehr und wichtige Ereignisse sind nicht zu erwarten.“

Es sind doch „dramatische“ Leute gegenüber Journalisten, diese französischen Generale. „Gefecht gefällig? — Bitte!“ — Auf Menschenleben wird keine Rücksicht genommen.

Deutschland.

Feuergefährlich. Berlin, 17. Juni. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverlades aus sich heraus in Brand geraten, wobei 2 Pakete und etwa 40 Briefe beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandanfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau—Mühlwitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Packenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Packen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Packen zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen. Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Verwendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Geht sind Feuerzeuge unmittelbare Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen.

Die gegenwärtige Lage des Papsttums.

Zu diesem Thema brachte die angeführte evangelische Kreuzzeitung in Berlin folgende bemerkenswerten Ausführungen, welche uns Katholiken zur Genugtuung reichen können und wegen ihrer ruhigen und vernünftigen Darlegung auch bei den Andersgläubigen eine wohlwollende Aufnahme finden dürften. Der Artikel geht von der Tatsache aus, daß die Abreise der österreichischen, preussischen und bayrischen Gesandten beim Vatikan aus Rom nach Lugano in der Schweiz ein Beweis dafür sei, daß sowohl bei dem hl. Stuhl, als bei den beteiligten Regierungen die Ueberzeugung herrsche, daß sich das sog. italienische Garantiegesez vom 13. Mai 1871 seit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg nicht mehr als ausreichend erweise und deshalb auf die Dauer unhaltbar sei. Spätestens bei dem kommenden Friedensschluß müsse für eine volle päpstliche Unabhängigkeit gesorgt werden. Das sei jeder Staat seinen katholischen Untertanen schuldig.

„Die deutschen Gesandten beim Vatikan“, so heißt es in dem Artikel der evangelischen Kreuzzeitung, „haben sich in Lugano, also in der Schweiz niedergelassen und halten ihre Verbindung mit der Kurie durch den dortigen Bischof aufrecht. Das ist natürlich nur eine Fiktion; tatsächlich ist der Verkehr mit dem Vatikan unterbrochen. Die Abberufung der Gesandten durch die Zentralmächte ist auf Wunsch des Papstes erfolgt, nicht auf Druck Italiens. Aber Italien bot nicht die mindeste Sicherheit dafür, daß die Souveränität des Vatikan, die sich hier in ungehinderten Kurier- und Chiffreverkehr ausgedrückt hätte, gewahrt würde, und ein Verbleiben der Gesandten in Rom hätte nicht nur

Der Presse Anlaß zu fortwährender Gehe-
reien gegen die Gesandten gegeben, sondern auch
möglichst den Papst selbst bedroht.

Nimmt man hinzu, daß infolge der unklaren
Galtung der italienischen Regierung auch deutsche
und österreichisch-ungarische Geistliche Italien
verlassen mußten, so wird man die Feststellung der
katholischen Presse anerkennen müssen, daß die
1871 beschlossene Regelung der Sicher-
heit u. Würde des päpstlichen Stuhles
nicht genügt. Zum ersten Male wird damit
diese Frage brennend, da die Kräfte Italiens mit
Abessinien und Tripolis sie noch nicht berührt.
Jetzt aber, da Italien einen europäischen
Krieg führt, genügt sein eigenes Garan-
tiegesetz nicht, die Gesandten der anderen
Mächte beim Papst zu schützen, so, es schützt nicht
einmal die zweifelhafte zum Bestande dieser höchsten
Stelle der katholischen Christenheit gehörende Ver-
sionen. Wir werden daher heute zugeben müssen,
daß das Papsttum recht habe, das Garan-
tiegesetz, obwohl es unter seinem Schutze lebe,
und das Papsttum sich unter ihm vollziehen ha-
ben, niemals anzuerkennen, und daß der
jährlich wiederholte Wunsch der deut-
schen Katholiken auf ihren General-
versammlungen, volle Freiheit in der
Ausübung des obersten Hirtenamtes
zu fordern, einen sehr ernsthaften und
wie sich zeigt, berechtigten Ein-
tergrund habe.

Noch steht nicht fest, wie sich der Papst weiter-
hin in dieser schwierigen Lage verhalten wird, ob er
in Italien bleibt oder nach Spanien über-
siedeln wird. Jedenfalls ist mit den zahllosen über-
reichten Fragen der großen Politik auch diese in das
Rollen gekommen, und es wäre wohl möglich, daß
sie — denken wir nur an den Fall, daß ein neues
Konflikt nötig würde — schon während des
Krieges eine Lösung forderte. Sonst ist es
heute noch nicht an der Zeit, der Frage, wie der
Papst eine völlig selbständige und unabhängige
Stellung erhalten könnte, nachzugehen. Aber die
Neutralen werden hier in einer ganz anderen Weise
als bisher herangezogen; ist das doch für die Ri-
siken von Katholiken unter ihnen eine Frage
allerersten Ranges. Italien hätte es ver-
meiden können, hierauf zu verfallen, wenn
es rechtzeitig und klar erklärt hätte,
daß der Krieg an dem Garantiegesetz
nichts ändere. Da es das nicht tat, sind wir
berechtigt, anzunehmen, daß in seinem Entschlus-
se zum Kriege auch an dieser Stelle die radikal-
feindliche Stimmung der Frei-
maurerlogen mitsprach; hat; au-
ßer dem düsteren Einfluß der extrem
vaterlandfeindlichen Königin Elena
auch daran schuld sein.

Die evangelische Kreuzzeitung erkennt jetzt
also unumwunden an, daß die Sorge der
deutschen Katholiken um die Unabhängigkeit und
Sicherheit des Papsttums berechtigt ist,
indem sie dabei von dem religiösen Zusammenhang
der deutschen Katholiken mit Rom ausgeht. Die
Sache hat aber, so schreibt dazu die katholische Volks-
zeitung, auch noch eine andere Seite, und zwar eine
politische Seite, welche für die deutsche Regie-
rung in Betracht kommen muß. Sie ist am kürz-
sten formuliert worden von dem Reichsfinanz-
minister Bismarck, welcher in seiner Rede im
deutschen Abgeordnetenhaus vom 21. April 1887
ausführte: „Wenn ich Katholik wäre, glaube ich
nicht, daß ich die Institution des Papsttums als eine
ausländische betrachten würde; und von meinem
paritätischen Standpunkt, den ich als Ver-
treter der Regierung innehalten muß, gebe ich das
zu, daß das Papsttum ein nicht bloß aus-
ländisches, eine nicht bloß weltallge-
meine ist, sondern weil sie eine weltallgemeine
ist, auch eine deutsche Institution für die
deutschen Katholiken ist.“

Die Folgerung aus dieser Anschauung würde sich
ganz von selbst ergeben. Einstweilen kann ja ge-
mäß seitens der deutschen Regierung in dieser Sache
nichts geschehen. Während der demnächstigen Fre-
denöverhandlungen darf sie aber nicht
übersehen werden.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 17. Juni.

„Ein in die Kartoffeln, — raus aus den Kar-
toffeln, — ein in die Kartoffeln.“ So soll das
Kommando gelautet haben, bei einer schneidigen
Feldbesichtigung auf dem Kartoffelfeld. Dieser
Schmerz aus Friedenszeiten hat nun sein Nachspiel
gefunden im sog. Hungerkrieg.

Erliebt es: Getreide knapp, Kartoffeln genug,
also Kartoffelmehl u. Kartoffelflocken zur Streckung
des Bodmehl; ein in die Kartoffeln, — raus aus den Kartoffeln!

Dann aber wurde nachgefragt, wieviel Kar-
toffeln denn eigentlich bei den Landwirten und Hän-
dellern lagerten. Es wurde überraschend wenig an-
gegeben, und darauf erging die Befehle: Seid sparsam
mit den teuren Kartoffeln, schlachtet das ge-
fragte Schweinefleisch ab, kocht Kartoffelsuppe, da-
mit nicht beim Schalen was verloren geht, eßt
lieber Gemüse, beschränkt den Kartoffelverbrauch
in den Gastwirtschaften: raus aus den Kartoffeln!

Als es nun warm und heiß wurde, kochten sich
die Kartoffeln in ihren gedekten Unterständen
nicht mehr wohl. Sie kamen zum Vorschein, und
die neue Erhebung vom Was ergab einen Ueber-
fluß, der für die Kartoffelfresser erfreulich war, aber
den Kartoffelbesitzern Kopfschmerzen machte. Jetzt
hieß es wieder: Eßt Kartoffeln aus Leibeskräften
und verarbeitet Kartoffeln zu Dauervaren, damit
die schöne Gimmelsuppe nicht ungenützt verdirbt;
ein in die Kartoffeln!

Sin und her, auf und ab. Das ist so der Lauf
der Welt, sowohl im Waffenkrieg, als im Futter-
krieg. Es kommt nun darauf an, daß das Ende
ant ist, und das ist ja alljährlich an beiden
Stellen geschehen. Die Kartoffelkrankheit in der Posten-
zeit hätten wir uns sparen können, und die Kar-
toffelsteuerverordnung war eine unnötige Be-
lastung. Aber zum Trost sagen wir uns: Im-
mer noch besser so, als umgekehrt! Wie
schlimm wäre es gewesen, wenn die ersten Be-
schaftsmaßnahmen einen schmerzhaften Ueberfluß er-
geben hätten und dann wie ein Reiz in der Wai-
nstadt die Schreckenstunde gekommen wäre: Es
langt nicht! Dann hätte es wahre Notstands-
preise gegeben, und die Verwirrung wäre um so
ärger geworden, je mehr die neuen Kartoffeln
unter der Trübsal litten. Also danken wir dem
Himmel für gnädige Strafe und freuen uns
über den reichen Kartoffelreichtum, der nachträglich
aus den Wägen und Kellern zum Vorschein
kommt. In unseren Erntefeldern wird schon für eine
richtige Feststellung der Vorräte und für rechtzei-
tige Verteilung gesorgt werden.



Das Folgaria-Plateau.



Der Kampf am Km.

Engländer haben wir die Kartoffeln schon
geernt. Diese Pflanze ist ein Meister von Weisheit
und Lichtheit, von innerem Werte ohne
äußeren Glanz. Es gibt sogar Leute, welche die
Kartoffel verachten. Sie sei nicht recht nahrhaft,
bilde überhaupt kein „feines“ Essen, könne für den
„besseren“ Tisch nur als Beiwert in kleinen Dosen
in Betracht kommen, sei eigentlich nur in Gärten
und Ställen heimatsberechtigt. Eine tolle Verwir-
rung, die zusammenhängt mit der Fleischfrage und
der Tafelprophetie der modernen Großstädte. Eine
gesunde und gut zubereitete Kartoffel ist ein Ver-
dienst für jeden gesunden Gaumen, und daß die
Kartoffel mit den üblichen hässlichen Zutaten
Nährkraft hat, lehrt der Augenschein; denn die
Vandbecker, die reichlich Kartoffeln isst, lie-
fert die besten Refruten und die tüchtigsten Frauen.
Wein, die Kartoffel ist kein Nothelfer für arme
Leute, sondern eines von den zwei Weinen, auf
denen unsere Volksernährung steht. Roggen und
Kartoffeln — ohne die geht es nicht. Hier sind
die starken Wurzeln unserer nationalen Kraft. Die
Chinesen würden zugrunde gehen, wenn sie ihren
Reis nicht hätten, und wir Deutsche würden zu-
grunde gehen, wenn nicht die Kartoffel aus un-
serem vielfach mageren Boden die Unmasse Nähr-
stoff holte.

Die Franzosen verpöten uns als „Sauertrau-
er“. Dabei essen sie selbst sehr viel von diesem
Dauergemüse, das gewiß nicht zu verachten ist. Es
spielt aber bei der Ernährung von Menschen und
Vieh längst nicht dieselbe Hauptrolle, wie die Kar-
toffel. Wenn wir im Winter mit dem täglichen
Brot bitten, so denken wir nicht bloß an die Ge-
treidessorten, sondern auch an die Kartoffelsäcker.
Die Kartoffeln, die da verstreut im Erdboden in aller
Stille sind, entwickeln, bilden die eine Hälfte des
täglichen Brotes.

Die Kartoffel ist nicht so gekostvoll, wie das
Korn und die Fleischgasse, d. h. sie bietet in dem
gleichen Umfang und Gewicht weniger Nährstoff.
Aber da sie so massenhaft auftritt, läßt sich doch
aus der Kartoffelernte ein ungeheurer Schatz von
Kraft gewinnen. Ihr Wert wird richtig geschätzt
durch den Umstand, daß man sich die Kartoffel
„nicht überlist“. Alle Tage Rebhühner zu essen,
hält der Mensch kaum eine Woche aus; alle Tage
dasselbe Gemüse schmeckt und bekommt nicht, auch
wenn es an sich noch so gut ist. Gaumen und Ma-
gen verlangen Abwechslung; nur Brot und Kar-
toffeln können und bekommen Tag für Tag recht
gut. Es steht also doch in den beiden Seiten Knol-
len eine besondere Würde und Kraft, die dem Kör-
per andauernd wohl tut.

Dazu kommt nun noch der technische Wert
der Kartoffel. Die Stärke sei nur nebenbei er-
wähnt. Von weitestlicher Bedeutung ist der Spiritus,
den uns die Kartoffel liefert. Ein Klobel auf
den Schnaps kann und will ich nicht fingen; es
wäre am besten, wenn gar kein Spiritus getrunken
würde, als nur auf ärztliche Verschreibung zu Heil-
zwecken. Die Kartoffeln darf aber nicht geküßelt
werden wegen des Alkoholgehalts, den die Trinker
mit ihrem destillierten Geiste treiben. Wir wol-
len lieber dankbar anerkennen, daß sie uns den
Spiritus zu Gebrauchsgegenständen liefert. Zur Ver-
stellung und Erhaltung von tausenderlei nützlichen
Stoffen brauchen wir den Spiritus, und wenn in
diesen Kriegsjahren die übrigen Stoffe für Kraft-
betriebe, Heizkörper, Lampen usw. knapp werden,
so steigt die Bedeutung des Spiritus, der als
Rückbehälter in alle möglichen Vesseln tritt. Die
Kartoffel, die wir selbst erzeugen, zeigt sich in jeder
Einkauf als eine starke Stütze der nationalen Un-
abhängigkeit.

Die schwache Seite der Kartoffel ist ihre
Vergänglichkeit. Da sie einen großen Um-
fang hat, beansprucht ihre Aufbewahrung viel
Raum. Noch anspruchsvoller ist sie hinsichtlich der
Temperatur. Sie verdirbt schnell, wenn sie Frost
bekommt, und sie verdirbt langsam, aber sicher,
unter der Hitze. Getreide konnte man beschla-
gen und in großen Speichern sammeln; Kar-
toffeln aber nicht. Die meisten in der Obhut ihrer
Erzeuger gelassen werden, woraus sich der Mangel
an Ueberfließ erklärt. Im Schatz der Erde halten
die meisten Kartoffeln einen gesunden Wint-
erschlaf; doch wenn die Wägen erst geöffnet sind,
dann fängt unter der wärmeren Bitterung das
Reimen, Schimmeln, Faulen an. Das Konser-
vieren von anderen Rohstoffmitteln hat schon
eine hohe Stufe erreicht; die Herstellung von
Dauervaren aus der Kartoffel ist noch eine junge
und unvollkommene Kunst. Bis zum nächsten
Kriege werden wir auch wohl Kartoffelkonserven
in reichlicher Fülle und vom schönsten Wohl-
schmeck zur Verfügung haben. Vorläufig gilt es,
den Kartoffelreichtum frisch zu genießen; vom Keller
in die Küche, von der Küche in die Stube.

Also gebietet zugleich die Mäßigkeit und der
Patriotismus: eßt Kartoffeln, eßt viel Kar-
toffeln. An dem ausgehörigen Salz und Fett fehlt
es ja im allgemeinen nicht. Natürlich müssen die
Frauen wieder vor diese Kartoffelfront treten
werden. Der Kartoffel ist ja das schönste Re-
zept der Weisheit. Sie müssen freilich nicht allein
auf die Kartoffel, sondern auch auf die Güte der
Kartoffelgerichte setzen. Eine geschickte Hausfrau
kann eine reizende Abwechslung erzielen. Und wenn
ihre Kochschüssel oder ihre Kochzeit befristet sind,
so kann sie doch wenigstens dafür sorgen, daß die

einfach gekochten Kartoffeln frisch und duftig,
richtig gefalzen und abgedünstet, mit angemessener
Zutat auf den Tisch kommen, und daß die Reste
zu Salat, Bratkartoffeln, Suppe usw. zweckmäßig
verwendet werden.

Die Kartoffeln, reichlich Gemüse, nicht zu viel
Fleisch! Wenn das bei den Hauptmahlzeiten be-
achtet wird, so braucht man nicht die Unmasse
von „Stullen“, die jetzt noch in mancher Familie
die Rinde der mitterlichen Kochkunst füllen
müssen.

Von den Kartoffeln möchte ich noch auf das
Gold kommen. Das sieht wie ein großer Sprung
aus, aber es ist nicht so weit. Ein Pfund Kar-
toffeln ist verhältnismäßig billig gegenüber einem
Pfund Gold; aber die Kartoffeln in ihrer Masse
sind goldwertig. Wenn wir die Dinge vom
Kriegsstandpunkt betrachten, so brauchen wir ne-
ben den Viehzeugen und Stahlgewehren auch die
Kartoffelkugeln, die uns zum Sieg gegen
die Hungertafel verhelfen, und die goldenen
Kugeln, die den Angriff auf unser Wirtschafts-
leben abwehren.

Wir haben Gold, viel Gold, aber es ist noch
längst nicht alles Gold an der richtigen Stelle.
Ueber eine Milliarde Gold steht noch in verschlos-
senen Truhen und Sparbüchern, und diese ver-
borgenen Schätze nützen nicht. Es geht ähnlich wie
bei den Kartoffeln, die im Frühjahr in den Wä-
gen verrotten. Weil wir nicht wußten, was
wir hatten, entstand das lähmende Gefühl des
Mangels mit den unangenehmen Nachwirkungen.
Wenn das Gold verstreut bleibt, so wird auch der
Wohlstand Deutschlands in schädlicher Weise ver-
schleiert. Welch ein Segen wäre es, wenn die
Schlafkugeln des Goldes sich aufboten, der Gold-
bestand der Reichsbank um Hunderte von Milli-
onen zunähme, unser wirtschaftliches Ansehen in
der Welt hoch emporstiege, das Kreditwesen frisch
belebte, der ganze Handel und Wandel in weitem
Umfang geblüht werden könnte!

Das ist nicht neu, aber höchst zeitgemäß. Es
würde sehr traurig, wenn die Goldsammlung, die
im Winter so schön in Wägen war, jetzt im Sommer
verrotten sollte und der Goldzufluß nach der
Reichsbank eintrocknen würde wie ein verandeter
Bach. Freilich, es ist ja nicht leicht, den begehr-
testen und ehesten Reichtum, die auf ihre
Goldstücke verweisen sind, klar zu machen, daß sie
selber keinerlei Schaden und das Vaterland große
Vorteile haben würde durch das Umdreheln. Aber
es muß doch versucht werden, immer wieder versucht
werden. Die Goldsammler dürfen nicht erlahmen.
Denn je länger der Krieg dauert, desto nötiger ist
die Stärkung der Reichsbank.

Daher die dringende Mahnung: Sammelt
Gold und eßt Kartoffeln! Was wir ha-
ben, wollen wir auch annehmen.
Guten Appetit und wohl bekomms! — Geleg-
ne Wahlheit, sagt der Berliner.

Vermischtes.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprach-
vereins. — I. Gasthof und Gasthaus.

Erfreulicherweise geht man jetzt endlich dem
französischen „Hotel“ und „Restaurant“ mancher-
orten zu Leibe. Als Ersatz empfiehlt sich für das
erste das früher allgemein übliche „Gasthof“. Das
bedeutete zunächst ein Anwesen mit einem Hofe d.
h. einer Gelegenheit zum Ausspannen; die Reisen-
den kamen in der Regel in eigenem oder gemieteten
Wagen an, der Wagen wurde im Hofe aufgestellt,
die Pferde gingen in den Stall, die Reisenden über-
nachteten im Hause. Es liegt demnach nahe, unter
„Gasthof“ ein Haus zu verstehen, das Reisende zum
Uebernachten aufnimmt, auch wenn kein Hof mit
Verderbellen vorhanden ist, d. h. ein „Hotel“. In
der Tat ist es in diesem Sinne bisher auch immer
noch gebraucht worden. Das vornehmste „Hotel“
in München, der „Bayerische Hof“ nennt sich, z. B.
auf seinen Rechnungen usw. nicht „Hotel“, sondern
„Gasthof allerersten Ranges“. Die Verdeutschung
„Hof“ in den „Hotel“-Namen ist sogar sehr ver-
breitet: „Kaiserhof“ und „Fürstenhof“ in Berlin,
„Gasthof Hof“, „Frankfurter Hof“ u. a. in vielen
Städten. — Vom Gasthofe sollte man das Gast-
haus unterscheiden. Ein Haus, in dem Gäste wohnen
essen und trinken, aber nicht übernachten können,
würde sich füglich nicht „Gasthof“ sondern zum
Unterschiede „Gasthaus“ nennen; Nebenwendungen
wie: „er wohnt im Gasthaus“, „wir bekommen die
Gasthauskosten nicht“, „wir wollen ein wenig ins
Gasthaus gehen“ sind so durchaus gebräuchlich. Da-
neben stehen freilich auch noch „Gastwirtschaft“,
„Gasthalterei“, „Wirtshaus“, „Schenke“, „Aus-
schank“, „Arma“ zur Verfügung. — Also weg mit
den weltlichen Wörtern Hotel, Restauration, Restau-
rant, Vor! Sie sind nicht nur undeutlich, sondern
auch unklar und unbedeutend.

Im Kampfe gefallene oberbayerische
Volkskrieger. Wie die königliche
Regierung Appell bekannt gibt, ist die Zahl der
bis zum 1. Juni d. J. namhaft gemachten Volks-
krieger aus dem Doppelner Regierungs-
bezirk, die im Laufe des Feldzuges den Feld-
dienst für das Vaterland gestanden sind, auf 110 an-
gewachsen.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und
Telegraphenbeamten konnte am 6. Juni auf
ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken.
Mit Rücksicht auf den Weltkrieg ist von
jeder Feier abgesehen worden, dagegen hat der Ver-
band das Jubiläum zum Anlaß genommen, bedeu-
tende soziale Einrichtungen ins Leben zu rufen.
Von denen ist in erster Linie die Jubiläumss-
Bibliothek zu nennen, die am Jubiläumss-
tage mit einem Grundstock von 175 000 M. und ei-
ner jährlichen Einnahme von 30 000 M. in Wir-
ksamkeit getreten ist. Es sind zunächst an 17 Voll-
waisen von Verbandsmittgliedern Erziehungsbe-
hilfen von 60 M. bis 240 M. jährlich bewilligt wor-
den und zwar im Gesamtbetrage von 2540 M. jähr-
lich. Die Tätigkeit der Kasse wird voraussichtlich
in naher Zeit auch auf die Halbwaisen ausgedehnt
werden. Ferner hat sich der Verbandsvorstand ent-
schlossen, einen Fonds von 30000 M. zu wissenschaft-
lichen Zwecken bereitzustellen. Es soll die deutsche
Wissenschaft gefördert werden, das weite Gebiet
der sozialen und rechtlichen Fragen des Beamten-
standes mehr als bisher zu bearbeiten. Um zu sol-
chen Arbeiten anzuregen, sollen Preisauskreibungen
erlassen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß
aus der laufenden Kriegssammlung des Verbandes,
die bis Ende Mai den Betrag von rund 230 000 M.
ergeben hat, und aus der bereits 130 000 M. an
Kriegsflüchtlings-Unternehmungen verteilt worden
sind, ein Kriegsschatz gebildet werden soll. Dieser
Schatz soll zur Unterstützung allgemeiner Kriegs-
maßnahmen, zur Ausbildung im Kriege verstim-
melter Post- und Telegraphenbeamten für einen
neuen Beruf und zur Verringerung der Notlage von
Hinterbliebenen gefallener oder infolge des Krieges
verlorener mittlerer Post- und Telegraphenbe-
amten verwendet werden. Der Verband, der in
Berlin am 6. Juni 1890 mit 600 Mitgliedern ge-
gründet wurde, zählt gegenwärtig rund 40 000 Mit-
glieder. Sein Vermögen beläuft sich auf 3 600 000
Mark.

Büchertisch.

Neues Leben aus Ruinen. Unseren Feldgrauen
gewidmet von P. Albanus Bierbaum. Franz-
iskaner. 24. 64 Seiten. 20 Bg. Bei 100 Exem-
plaren 15 Bg.

Platiger Weltkrieg und gütige Vorsehung von
Dr. Johannes Chyl. Gpenn. Prof. der Dogmatik
an St. Marien. Mit sechs Druckerlaubnis. 20.
60 Seiten. 20 Bg. Bei 100 Exemplaren 15 Bg.

Wir haben seine Verlässlichkeit. Ein Charakter-
bild Jesu Christi. Unseren Kämpfern an der Front
gewidmet von Kurt Ude. 24. 64 Seiten. 20
Bp. Bei 100 Exemplaren 15 Bg.

Junikollen. Friedensblätter zur Erinnerung für
das christliche Volk in fünf Berg-Jesu-Predigten u.
je einer Friedenspredigt auf das Fest des hl. Aloysius u.
der hl. Apostel Petrus und Andreas. Oberdorfer,
Erpfort in Bayern. 12. 80 Seiten. 12 Bg. Im Um-
schlag gebunden 10 Bg.

Die Kriegsliteratur schwelgt mit jedem Tage
mehr an. Zu verwundern ist es nicht; denn der
Krieg hält alle Geister in seinem Banne; von sei-
nem Ausgang hängt das Schicksal unseres Volkes
und Vaterlandes ab. Die Millionen unserer Sol-
daten im Felde wollen leben; die Millionen in der
Heimat wollen leben und immer neues Leben und
da kann kaum Leichter genug herbeigeschafft wer-
den. Gott sei Dank, daß auch die religiösen Schrif-
ten ihre Väter finden. Obige 4 Schriften hat uns
der altrenommierte Verlag von Friedrich
Pustet in Regensburg neuerdings geboten
und es ist in der Tat keine schlechte Gabe. In dem
ersten spricht der vollstimmige Franziskaner
ein kräftiges, eheliches Deutsch für die Soldaten;
der Vater meint ernst und nimmt kein Blatt vor
den Mund. Gebe Gott, daß das Büchlein recht
vielen in die Hände komme! Im zweiten redet
der Dogmatikprofessor; er sieht mehr die Rich-
ten des Völkerrückes, hier und da in etwas gar
sehr schönem Lichte; da atmet man wieder auf und
heult im Stillen manchmal: Ach, wenn's nur
auch wirklich so wäre! Im dritten sehen wir
den Gelehrten in moderner Charakterschilderung,
wenn man's so nennen darf. Das sieht man mit
Spannung und freut sich von Herzen des herrlichen
Felsbildes. Im vierten endlich steht der be-
geisterte Prediger vor uns auf der Kanzel, der uns
warm macht für das göttliche Herz. Da fängt man
an zu beten. Eine schöne Gabe eines gottesfüt-
terten Predigers. Rühm und Preis!

Dugil
Waschi & bleicht selbstständig & garantiert anschlüss.
Entfernt Löss, Fett, Seife, etc. Flecken.
Bedarf zur Empfehlung keiner weiteren Anzeigen.
Bismarck, Berlin.

Müllers
PALMITIN
Seifenpulver
schont die empfindliche Ge-
sundheit, liefert brillantweiße
Wasch-, Ober- & Unterwäsche.

Zur Einmachzeit

sind sämtliche Artikel nunmehr auf das reichlichste sortiert eingetroffen.

Beachten Sie gefl. die nachstehenden Angebote:
Konserven-Gläser „Edelweiß“ komplett mit Gummiringen, Deckel und Klammern

schmale Form				breite Form				
1/4 Liter	1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	2 Liter
35 Pfg.	38 Pfg.	43 Pfg.	48 Pfg.	40 Pfg.	45 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.	70 Pfg.

Einmach-Gläser zum Zubinden

1/4 Liter	1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter	3 Liter	4 Liter
7 Pfg.	8 Pfg.	10 Pfg.	12 Pfg.	15 Pfg.	20 Pfg.	25 Pfg.	38 Pfg.

Geleebecher

1/4 Liter	1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter
8 Pfg.	10 Pfg.	12 Pfg.	14 Pfg.	16 Pfg.

Verdunstflaschen

1/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
10 Pfg.	18 Pfg.	22 Pfg.	25 Pfg.

Dampf-Einkoch-Apparat „Bade-Duplex“

der beste, schnellste und zuverlässigste Einkochapparat
verzinnt 12 Mk. verzinkt 16⁵⁰ Mk.

Fruchtpressen

verzinkt in solider Ausführung

6⁹⁵ Mk. — 7⁵⁰ Mk.

1 Waggon Steintöpfe zum Einmachen

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	6	7	8	Warf
15 Pfg.	20 Pfg.	30 Pfg.	45 Pfg.	58 Pfg.	75 Pfg.	95 Pfg.	1 ²⁵	1 ⁴⁵	1 ⁹⁵	2 ⁴⁵	2 ⁹⁵	3 ⁴⁵	3 ⁹⁵ Mk.

Milchsatten, Ansatzflaschen, Fliegengläser, Fliegenglocken und Käseglocken
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Warenhaus Geschwister Mayer, Limburg.

Kenner bevorzugen und verlangen stets

Ober-Selterser Natürliches Mineralwasser

ohne Ausscheidung — ohne fremden Zusatz
verstärkt mit nur eigener natürlicher Quellen-Kohlensäure.

Erstklassiges
Tafelwasser
in Geschmack u. Qualität
unübertroffen.

Preisgekrönt
beschickten



auf allen bisher
Ausstellungen.
6153

Vorzüglichstes
Gesundheitswasser
ärztlich empfohlen.



Dreschmaschinen
mit Reinigung
schon 841
von ca. Mk. 400 an.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Soden-Stolzenberg

ool- und prudelbad
Station: Salmünster-Soden. Frankfurt-Bebra-Bahn.

Pacifcus-Sprudel, Kohlensäurereichst.
Soosprudel Deutschlands. Bade-, Trink-
und Inhalationskuren. Die besten Heilerfolge bei allen
Erkrankungen des Herzens und der
Blutgefäße. Gleich gute Erfolge bei Rheumatis-
mus, Gicht, Katarrhen, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Kurpension Marienheim. Geleitet von barm-
herzigen Schwestern. Direkt am Badehaus.
Kinderheilanstalt für erholungs- und kurbedürftige Kinder.
Nähere Auskunft durch die Oberin oder den Bade-
und Anstaltsarzt Dr. Salditt. 6345

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Tüchtiger Installateur
und Klempnergehülfe so-
fort gesucht.
Joh. Weisgerber, Trier.

Habe wegen Platzmangel
25 Stück 1-2-jährige nass.
Regehühner zu verkaufen.
a. St. 2.20 Mk. 7101
Frau A. Schmitt, Eschhofen 147.

Gartenschläuche

in
Hanf und Gummi
bei

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

37

Obere Grabenstraße 5

Arbeiter-Hosen

Solange der jetzige Vorrat reicht,
noch zu alten billigen Preisen.

Knaben-Hosen, stark und billig.

F. C. Hisgen, Montabaur.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei
sauberster Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.
— Vergrößerungen billigst. — 10

Große Lagerräume zu vermieten.

Im Deger'schen Hintergebäude bei der Bahnbrücke
sind zwei große Lagerräume je über 800 qm groß, ganz
oder geteilt, sowie ein Zimmer mit besonderem Eingang
als Büro geeignet, zum 1. Juli zu vermieten durch 7070
Franz Voos, Wallstraße 14.

la. Schweinefleisch!

frischgehackt, sauber u. halbfat,
10 Pfd. Postkoll M. 4.90, 30
und 50 Pfd. Bahnmeier Pfd.
48 Pfg., 9 Pfd. geräuchert.
Rippenspec M. 15.30, 9 Pfd.
geräuch. Schweineback M. 8.95
9 Pfd. Futter-Rauchfleisch ohne
Abfall 5.80, 9 Pfd. Schweine-
köpfe m. Baden M. 6.80, 9 Pfd.
Polsterer-Holländer Käse M.
6.10, 100 St. Darger Käse 3.80,
Lieferung ab Montfort u. Nachnahme
Heinrich Krogmann,
Nortorf, Holstein, Nr. 206 pt.
791

Starke Handleiterwagen

in bester Ausführung, empfiehlt
billigst 7012
Friedrich Josef Hannappel,
Dundjungen (West-Nassau).
Steter Versand nach Aus-
wärts und an Private.
Preisliste kostenlos.
Schöne 3-Zimmerwohn-
ung zu vermieten. 6914
Marktstr. 4.



Waschmaschinen
in Holz und Eisen
empfehlen 859
Glaser & Schmidt,
Limburg.

Herr Postkassant B. in T.
schreibt: „Befähigte Ihnen
gerne, daß ich mit Ihrer
Gerba-Teife sehr zufrieden
war.“

Santjuden

war nach 8 Tagen vollständig
verschwinden. Obermeier's
Gerba-Teife a. St. 50 Pfg.,
um ca. 30% der wirk-
samen Stoffe verstärkt
Nr. 1.
J. h. i. d. Apoth. Drog.,
Parfüm, sowie bei Dr. H.
Kexel, Drog. zum roten Kreuz.

Briefmarken

garantiert Originale
300 verschied. Central Amerika
u. a. Salvador, Nicaragua,
Honduras Katalogwert 80 M.
umständelhalber für nur 20 M.
i. verk. Schriftl. Anfr. unter
N. S. 7114 an die Exped.

Kunsthonig,

besten Ersatz für Bienenhonig, hell,
goldklar, sehr wohlschmeckend
und nahrhaft. 6853
Die 10 Pfd.-Postdose = 4.80 M.
franko gegen Nachnahme.

Geschwister Servuss,
Grossenhain i. S.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg,
Diez an der Lahn
Rosenstraße Telefon 283.
Sprechstunden täglich.
Angehörige u. Kriegsteilneh-
mern Preisermäßigung. Vom
Reichsversicherungsamt zur
Rassenbedl. zugelassen. 16070

Tabeten

in großer Auswahl
empfiehlt:
August Döppes,
Frankfurterstraße 17.

Sandere Frau empfiehlt
sich in 7125

Glückarbeit

jeder Art außer dem Hause.
Näh. in der Exp. 7126

Fahrräder

zu verkaufen.
Anton Bayer, Limburg,
Brückenvorstadt

Gerb

zu verkaufen. Zu erst.
7090 Gymnasialstr. 4.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, in schöner
Lage zum 1. Okt. zu vermieten.
Näheres Exped. 7024

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör an ruhige Leute
zu vermieten. 7065
Näheres Expedition.

Bier-Zimmerwohnung

zum 1. Juli zu vermieten
Näh. Exped. 6687

Neuzeitliche schöne

Wohnung

zu vermieten. 865
Neumarkt 10.

Kleine Wohnung an

kleine Familie und einzelnes
Zimmer zu vermieten.
7014 Böhmergasse 1.

Zwei-Zimmerwohnung

in besserem Hause zu ver-
mieten. Näheres 7129
Untere Grabenstraße 3 part.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn zu ver-
mieten. Näh. i. d. Exp. 6134

Stereotypen

für Mund- und Nachstereo-
typie sofort oder später
gekauft. 6789
Limburger Vereinsdrucker.

Eisendreher

und ein
Tagelöhner

bei hohem Lohn in dauernde
Stellung gesucht. 7097
Maschinen-Fabrik
J. A. Häfner, Limburg.

Lehrling

mit guter Schulbildung
Cöner Consum-Geschäft,
7121 Obere Grabenstr. 23.

Lehrling

mit guter Schulbildung per
bald gesucht. Gute Ausbil-
dung zugesichert. Verpflegung
im Hause. 7108
C. v. Saint George,
Hachenburg,
Kolonialwaren, Eisen,
Dosen und Gerbe.

Arbeiter

für Maschinenhaus u. sonstige
Arbeiten gesucht. Schlosser
bevorzugt. 7130
Zimmermann'sche Brauerei.

Einen Lehrling

sucht
Gärtnerei Menges,
Limburg.

Kontoristin

mit schöner flatter Handschrift,
die gut rechnen kann, zu bal-
digen Eintritt gesucht.
Kaufhaus Jos. Mitter,
870 Limburg.

Berkauflerin

für Kolonial- u. Kurzwaren.
Pension im Hause.
A. Stahlschmidt,
Diez.

Dienstmädchen

das alle Hausarbeit versteht
und möglichst Kochen kann,
per sofort gesucht. 7089
Frau Aug. Schweiger,
Dadamar.

Mädchen

für Küche und Haushalt zum
Juli gesucht. 7059
Frau A. Zimmermann,
Neumarkt 11.

Jüngeres Mädchen

sucht 7049
Frankfurterstraße 23.

Mädchen

als Wäsche- u. Putzmädchen
sucht 7122
Diezstraße 62.

Dienstmädchen

in kleinen, ruhigen Haushalt
zu zwei Personen gesucht.
Näheres Expedition. 7120

Tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn zum 1. Juli,
für Hausarbeit u. Küche ge-
sucht.
Frau Emil Schlob,
Montabaur, Steinweg 9.

Langenschwalbach,

Hotel Metropole

sucht 7106

Enthalterin, zweiten Koch

und Küchenmädchen.
Frau Landrichter Jung,
Walderdorffstraße 8.

Tüchtiges, älteres

Mädchen

für Küche und Hausarbeit
gekauft. Zu erfragen in der
Expedition. 889

Briefkasten der Exped.

Bei schriftlichen Anfragen
um Auskunft über Anzeigen
ist eine Postkarte od. Porto
für die Antwort beizufügen,
andernfalls eine Antwort
nicht zu erwarten ist.
Ueber Anzeigen, in welchen
brieftliche Angebote oder
Offerten unter einem Be-
stimmten verlangt werden,
kann keine Auskunft erteilt wer-
den. Briefliche oder per-
sönliche Anfragen über solche
Anzeigen sind zwecklos und
werden nicht berücksichtigt.
Die Offerten wollen man der
Expedition zur Weiterbeför-
derung zusehen.